

Diplomarbeit

von Mgr. Štěpán Lachs

Das Historische der Stadt Valtice (Feldsberg)

oder

Die Grenz- und Nationalitätsfragen der Stadt Feldsberg bis zum Jahre 1938

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
1. Das Historische der Stadt Feldsberg vom Anfang bis zum ersten Weltkrieg .	3
2. Der Beginn der Grenzstreitigkeiten vor dem Anschluss des Gebietes Feldsberg an die Tschechoslowakei.....	7
3. Die Friedenskonferenz über die Grenzfragen	9
4. Die neue Grenze und die Angliederung der Feldsberger Gegend an die Tschechoslowakei.....	14
5. Die Stadt Feldsberg in der tschechoslowakischen Republik nach 1920	20
6. Die Entwicklung der tschechischen Minderheit in Feldsberg nach 1925	22
7. Die Beziehungen zwischen der deutschen und der tschechischen Bevölkerung um 1931.....	24
8. Die Trennung der Nationalitäten in Feldsberg nach 1935	27
9. Die Folgen für Feldsberg nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland und die Besetzung durch deutsche Truppen am 8. Oktober 1938	29
Erkenntnisse aus meinem Besuch in Feldsberg.....	33
Zusammenfassung	33
Resumé (tschechisch).....	34
Resumé (deutsch)	34
Literaturverzeichnis	34
Anlage: Deutsch – tschechisches Gemeindeverzeichnis	35

Einleitung

In meiner Diplomarbeit behandle ich zuerst die Geschichte der südmährischen Stadt Valtice - Feldsberg, mit seiner historischen Vergangenheit bis zum ersten Weltkrieg, weiter befasse ich mich mit den Grenzstreitigkeiten zwischen Österreich und der Tschechoslowakei, bis zum Anschluss des Feldsberger Gebietes an die Tschechoslowakei.

Ich befasse mich auch mit der Entwicklung der tschechischen Minderheit in Feldsberg nach 1920 und mit den Beziehungen beider Nationalitäten um 1931 und ihrer Trennung nach 1935. Ich schreibe auch über die Folgen für Feldsberg nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland und seine Besetzung durch deutsche Truppen nach dem Münchner Abkommen.

Von meiner Arbeit erwarte ich die Klarstellung der Grenzfragen und der Beziehungen zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung in Feldsberg und auch über die Vorkommen, die dort in den Jahren 1920 - 1938 geschahen.

Ich lebe in Südmähren, sodass mich die Begebenheiten die sich hier abgespielt hatten, sehr interessieren.

Man muss dabei bedenken, dass dieses Land hunderte Jahre deutsch war und erst nach dem 1. Weltkrieg zur Tschechoslowakei kam.

Brünn, 12. Juli 2007

Mgr. Štěpán Lachs ¹

Sehr geehrter Herr Mag. Štěpán Lachs!

Auf der Suche nach Wissenswertem über Feldsberg für meine [Internet-Wanderseiten](#) bin ich auf Ihre Diplomarbeit gestoßen.

Obwohl ich in erster Linie für meine Beschreibung der Stadt Feldsberg nach weiteren geschichtlichen Zahlen und Ereignissen suchte, so hat mich aber doch das Thema „Österreich – Südmähren – Tschechoslowakei / Tschechen und Deutsche“ aus der Sichtweise der jungen Generation Tschechiens sehr interessiert und fasziniert.

Ich habe mir erlaubt, und ich hoffe, dass Sie damit auch einverstanden sind, Ihre Arbeit für die Besucher meiner Internet-Seiten bezüglich Wortwahl ein wenig zu bearbeiten – natürlich ohne dabei etwas am Sinn oder gar an der Aussage zu verändern - und mit weiteren Fußnoten zu ergänzen. Wobei ich vor Ihren perfekten Deutschkenntnissen große Hochachtung habe.

Es würde mich sehr freuen, könnten wir uns einmal persönlich kennen lernen.

Ing. Dieter Friedl, Jänner 2010

¹ Original im Internet unter http://is.muni.cz/th/84242/pdf_m/DIPLOMOVA_PRACE.doc.

1. Das Historische der Stadt Feldsberg vom Anfang bis zum ersten Weltkrieg

Feldsberg ist neben Landshut die am südlichsten gelegene Ortsgemeinde des Südmährischen Bezirks und auch der früheren Sudetenländer Mähren und Schlesien. Feldsberg, ungefähr 600m nördlich der österreichisch-tschechischen Staatsgrenze, ist in einer Ebene und an einem Hang gelegen, welcher sich nördlich bis nordöstlich und nordwestlich bis südwestlich zum Feldsberger Hügelland ausdehnt. Die höchste Erhebung der Gemeinde ist mit 267m südlich von Feldsberg, der niedrigste Punkt mit 177m südöstlich vom Teich Nesyt (Nimmersatt)².

Bis auf einige bewohnte Hügel der Pollauer Berge war das Land hier kaum besiedelt. Entlang und in der Umgebung der Bernsteinstraße, einem der ältesten Handelswege Europas, entstanden nördlich der Donau, dem Flusslauf der March folgend, in Mähren und weiter im Norden, schon bald zahlreiche Siedlungen, darunter auch Feldsberg.

Wo genau die Grenze zwischen Mähren und Österreich verlief, war bis ins 11. Jh. noch nicht exakt festgelegt. Dadurch kam es, obwohl das Land keinen besonderen Wert hatte und noch dazu schwer zugänglich war, oft zum Streit zwischen den beiden Nachbarn. Erst durch die fortschreitende Kolonisierung³ stieg der wirtschaftliche und der politische Wert dieses Gebietes.

Die heutige Stadt Feldsberg kann für ihre Entstehung dem Passauer Bistum danken. Der Weg zur Ostkolonisation war nach der Schlacht auf dem Lechfelde im Jahre 955 für die Bischöfe von Passau und Regensburg frei geworden. Die erste historische Nachricht über Feldsberg stammt aus dem Jahre 1192. Damals schloss Bischof Wolfger von Passau einen Vertrag mit Wichard von Seefeld, Truchsess des Herzogs von Österreich, durch welchen Wichard die Burg Feldsberg und die 12 königlichen Lehen in seine Hand bekam. Feldsberg wurde als eine der wichtigsten Festungen gegen die mährischen Grenzburgen ausgebaut und war nach dem Zeugnis Ulrichs von Liechtenstein von ungewöhnlicher Stärke und Mächtigkeit. Nach 1217 setzte Kadold, der Sohn Wichards, die Kolonisation fort. Dass er ein Ritter gewesen ist, wissen wir aus der Schilderung des Besuches des berühmten Minnesängers Ulrich von Liechtenstein in Feldsberg im Jahre 1227. Kadolds Sohn Albero war ein Anhänger Přemysl Ottokars II., den er bis zu seinem Tode mit aller Kraft unterstützte.

Der Name von Feldsberg lautet in den ältesten Urkunden Veldesperch, auch Veltspurch. Der tschechische Name Valtice ist in den Jahren 1527 bis 1528 erstmals angegeben. Auf der Comenius-Karte von Mähren findet man die Bezeichnung Feltspurg - Valtice. Im Volksmund wurde aber auch die Form Valčice verwendet.

Feldsberg gehörte von Anfang an zu Niederösterreich, denn die Landesgrenze zwischen Mähren und Niederösterreich bildete der Fluss Thaya. Im Epos des Ulrich von Liechtenstein ist auch schon von der Stadt Feldsberg die Rede. Das bedeutet also, dass Feldsberg zwischen 1192 und 1227 bereits zur Stadt geworden ist. Die Burg stand wahrscheinlich im Bereiche des jetzigen Schlosses. Die ältesten überlieferten Gassennamen sind die Samstaggasse, die Rosenfeldgasse und die Wienergasse. Die Pfarrkirche, von der im Jahre 1243 erzählt wurde, befand sich nicht an der Stelle der heutigen, sondern stand vermutlich dort, wo jetzt die Pestsäule steht. Die heutige Pfarrkirche wurde erst in den Jahren 1631 bis 1671 errichtet.

Feldsberg war immer schon eine typische Grenzstadt. Die verschiedensten Kriegereignisse die sich hier abspielten, hat Feldsberg immer zu spüren bekommen. Das gilt auch bereits für das 13. und 14. Jh. Das Erbe Alberos von Seefeld fiel nach dessen Tod im Jahre 1270 an seine 6 Töchter. Feldsberg kam durch die Heirat einer Tochter an die Familie der Kuenringer, später an die Rauhensteiner. Um 1395 folgte ihnen das Geschlecht der Liechtensteiner, das bis 1945 in Feldsberg war.

² MUSEJNÍ SPOLEK V BRNĚ. Valtice. Brno 1970. S 13.

³ FINTAJSL, J. Valtice a okolí. 1930. S 1.

Seit dem 13. Jh. bestand in Feldsberg ein Minoritenkloster. Es gab auch ein Spital mit einer Salvatorkapelle mit je einer Badestube in der Alt- und Neustadt. Die Pfarrschule wurde 1344 gegründet. Jüdische Ortsbewohner sind in der ersten Hälfte des 14. Jh. erwähnt. Die Stadt war von einer Mauer umgeben, die zwei Tore hatte. Das Untere Tor befand sich in der heutigen Nikolsburger Straße, das Obere Tor stand bei der jetzigen Landwirtschaftsschule.

Im 15. Jh. litt das Feldsberger Gebiet unter den Hussitenkriegen und unter den Kriegen mit Matthias Corvinus. Damals kam es zur Teilung des Hauses Liechtenstein in eine mährische, in eine niederösterreichische (Feldsberger) und 1504 in eine oberösterreichische Linie. Hartmann von Liechtenstein-Feldsberg besiedelte die Dörfer Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth mit kroatischen Bauern, die vor den Türken geflohen waren.

Die bedeutendsten Repräsentanten des Hauses Liechtenstein, deren Regierungszeit gleichzeitig die Glanzzeit Feldsbergs bedeutete, waren die Fürsten Karl (1569-1627) und sein Sohn Karl Eusebius (1611-1684). Damals wurde die Burg in ein Renaissance- und Barockschloss ausgebaut. Der Gutsbetrieb bestand aus fünf Maierhöfen in Feldsberg, Herrnbaumgarten, Schrattenberg, Reintal und Neuhof.

Die Herrschaftswaldungen umfassten fünf Hegereien. Der Viehstand betrug 46 Kühe, 3 Stiere, 24 Kälber und 4399 Schafe. Auf der Herrschaft gab es 20 Teiche⁴.

Schlechte Zeiten begannen aber, als die Schweden ins Land einfielen. Im April 1645 ergab sich Feldsberg dem schwedischen Feldherrn Lennart Torstenson, der damals Südmähren eroberte und in Österreich einbrach. Er hinterließ hier kleinere Truppen und eilte gegen Brünn, um die Stadt zu erobern, was ihm aber nicht gelang. Feldsberg fiel in diesem Jahre wiederum in seine Macht. Die schwedischen Söldner hielten sich noch im Jahre 1646 in der Feldsberger Umgebung auf, als sie schon von General Carl Gustav Wrangel befehligt wurden. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1648 blieben nur eine kahle Landschaft, ausgebrannte und verlassene Häuser, Bewohner ohne Geld, ohne Vieh und ohne Hilfe zurück.

Dann war für ein paar Jahrzehnte Ruhe, die nur durch die Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens (15. Juli bis 12. September 1683) unterbrochen wurde. Als im September 1683 die Polen Wien zu Hilfe kamen, wurde in Feldsberg ein Teil der polnischen Armee untergebracht, auch der polnische König Jan Sobiesky hielt sich in Feldsberg auf⁵.

In den weiteren Jahren wurde das Aussehen von Feldsberg stark verändert. Es erfolgten Umbauarbeiten am Schloss, die Pfarrkirche sowie Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder, die im Jahre 1605 nach Feldsberg gekommen waren, wurden neu errichtet. Gegen Ende des 17. Jh. kamen auch die Franziskaner nach Feldsberg und ihr Kloster bestand bis 1803. Bedeutender war aber der Konvent der Barmherzigen Brüder, deren wichtigste Mitglieder Lazarus Nöbel und Norbert Boccius waren. Boccius war ein ausgezeichneter Botaniker, der viele Manuskripte botanischen Inhalts hinterließ. 1778 richtete er in Feldsberg einen 2-jährigen Chirurgenkurs ein, der bis zum Jahre 1854 regelmäßig abgehalten wurde.

Im Jahre 1763 brach in Feldsberg ein großer Brand aus, 88 Häuser lagen in Schutt und Asche.

Durch die Josefinische Verwaltungsreform erhielt Feldsberg 1785 einen regulären Magistrat, der bis zum Jahre 1848 die administrativen, politischen und juristischen Aufgaben erfüllte. Im Jahre 1793 bekam die Stadt ihr Jahrmarktsrecht.

Das Geschlecht der Liechtensteiner kümmerte sich nicht nur um die Bauten in der Stadt, sondern auch um die Verschönerung der Umgebung. Die Architekten Josef Kornhäusel und Josef Hardtmuth, der auch als Erfinder der Graphitmine und als Bleistiftfabrikant bekannt ist, fanden hier ein reiches Betätigungsfeld. So entstanden die

⁴ MUSEJNÍ SPOLEK V BRNĚ. Valtice. Brno 1970. S 168 ff.

⁵ FINTAJSL, J. Valtice a okolí. 1930. S 5 - 6.

„Raisten-Kolonnade“, der „Dianatempel“ – als Jagdtreffpunkt auch „Rendez-vous“ genannt, der „Tempel der drei Grazien“ beim Neuhof, der Apollotempel beim Mühlteich, das Teichschloss am Nordufer des Mittleren Teiches, das Grenzschlösschen beim Bischofswarther Teich und das Schlösschen Belvedere in Stadtnähe.

Die Feldsberger Kirchenmusik befand sich auf hohem Niveau. In der Musikalien-sammlung der Pfarrkirche befinden sich Werke von Haydn und Mozart. Das kulturelle Leben in der Stadt wurde vom Schlosstheater beherrscht.

In den Jahren 1819-1821 wurde ein neues Schulgebäude errichtet, in dem bis zum Ende des 20. (?) Jahrhunderts unterrichtet wurde.

Im Zuge der neuen Verwaltungsorganisation war Feldsberg vom 1. Juli 1850 bis zum Jahre 1920 Gerichtsbezirk. Es gab hier auch ein Steueramt.

Durch den Bau der Eisenbahn im Jahre 1872 wurde Feldsberg mit Lundenburg, Nikolsburg und Znaim verbunden.

Bewegte Jahre kamen ab dem Jahr 1866, als in Feldsberg österreichische, sächsische und später auch preußische Militärgruppen untergebracht waren. Sie zogen unter der Führung des preußischen Prinzen Albrecht über Garschönthal nach Feldsberg. Danach kamen Abteilungen des Prinzen Friedrich Karls, des Generals Schmied, Steinmetz u.a. Insgesamt haben sich in diesem Truppenlager im Juli 1866 46.012 Soldaten mit 1.587 Offizieren und 13.329 Pferden aufgehalten. Manchmal hielt sich hier auch der deutsche Kaiser Wilhelm I., der preußische Kronprinz Friedrich, Kanzler Otto von Bismarck und General Moltke auf, die in Nikolsburg ihr Hauptquartier hatten. Schon bald nach dem Abzug der Truppen brach in der Stadt die Cholera aus, der 72 Bürger zum Opfer fielen.

Im Jahre 1873 wurde Feldsberg zum Standort einer Landesweinbauschule. Der Weinbau hat in Feldsberg eine lange Tradition. Schon in der Römerzeit wurde in Niederösterreich und Südmähren Wein angebaut. Die ersten schriftlichen Nachrichten über den Weinbau in Feldsberg stammen aber erst aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die Oberaufsicht über den Weinbau führte ein Bergmeister, dem einige Geschworene zur Seite standen. Die Herrschaft verwendete anfangs die ausgedehnten Schlosskellereien für die Kellerwirtschaft. Zu Beginn des 18. Jh. wurde der Kreuzkeller gebaut.

Das Wirken der Barmherzigen Brüder half dem Feldsberger Spitalwesen zu hohem Ansehen. Das Spitalgebäude von 1668 und 1751 war im 19. Jh. den Anforderungen nicht mehr gewachsen, so wurde im Jahre 1894 ein neues Krankenhaus mit 100 Betten und einem Operationssaal errichtet. Es gab auch noch ein Frauenkrankenhaus mit einer Kapazität von 60 Betten.

Im Jahre 1885 wurde ein Amtsgebäude gebaut, das gleichzeitig als Rathaus und Bezirksgericht diente. Das alte Rathaus aus dem Jahre 1764 wurde abgerissen. Im Jahre 1901 bekam die Stadt eine Wasserleitung und Kanalisation.

Außer dem Weinbaubetrieb und zwei kleinen Ziegeleien hatte die Stadt am Anfang des 20. Jh. keine weitere Industrie.

Feldsberg war schon damals ein Schulmittelpunkt. Neben der deutschen Volks- und Bürgerschule hatte die Obst- und Weinbauschule, die im Jahre 1873 gegründet wurde, eine außerordentliche Bedeutung. Sie war in der ganzen Umgebung bekannt und wurde von Schülern aus der ganzen Monarchie aber auch von Studenten aus der Türkei und dem damaligen Russland besucht. Zu Beginn des 20. Jh. war diese Schule Zentrum des landwirtschaftlichen Fortschritts, mit besonderem Augenmerk auf den Wein- und Obstanbau. Für die Praxisübungen bewirtschaftete die Schule ein Gut mit einer Fläche von 40 ha, wovon mehr als 25% auf Weinberge, Baumschulen und Obstgärten entfiel. Seit dem Jahre 1905 wurden der Reihe nach neue Weingärten mit verschiedenen Weinsorten angelegt.

Noch eine weitere Schule war damals von großer Bedeutung. Im Jahre 1901 eröffnete die Nordbahn ein modernes Jugendheim mit einer Schule, in der Nähe der Straße nach Eisgrub, die für die Kinder der Eisenbahnangestellten bestimmt war.

Im Jahre 1910 wurde eine Volkszählung durchgeführt - die letzte vor dem 1. Weltkrieg. Gegenüber dem Jahre 1900 als die Stadt 3036 Bewohner hatte, erhöhte sich deren Anzahl während der letzten 10 Jahre bedeutend und erreichte im Jahre 1910 schon 3342 Einwohner, wovon sich 3291 zur deutschen Nationalität und 54 zur tschechischen Nationalität bekannten. Es handelte sich meistens um Arbeiter in der Landwirtschaft auf den Liechtensteiner Gütern.

Die jahrelange Friedenszeit und der stetige wirtschaftliche Fortschritt gingen zu Ende. Die Welt und die Einwohner der Monarchie befanden sich nun nicht nur in einem Zeitraum des Krieges, sondern auch in einer Zeit schwerer sozialer und politischer Erschütterungen, die Feldsberg bedeutend beeinflussten.

Am 31. Juli 1914 gab das Postamt in Feldsberg die Mobilisierung bekannt womit der Krieg unabwendbar war.

Am Sonntag den 2. August 1914 verabschiedeten sich die Familien von ihren Söhnen und Männern. Zu Beginn des Krieges rückten aus Feldsberg ungefähr 200 Männer ein. Aus der Abschiedsrede des Bürgermeisters Karl Haussner war eine baldige siegreiche Rückkehr zu entnehmen. Aber schon die ersten Augusttage zeigten, dass sich der begonnene Krieg besonders schwer auf jene Familien auswirkte, die ohne ihre Ernährer auskommen mussten.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder war mit verwundeten Soldaten überfüllt. Schon am 13. September 1914 kam der erste Lazarettzug mit 95 Verwundeten nach Feldsberg und ihre Anzahl wuchs unaufhörlich.

Die Versorgungssituation verschlechterte sich von Monat zu Monat und im Jahre 1918 wurde sie besonders kritisch. Der nationalorientierte Teil der deutschen Bevölkerung unterstützte begeistert den Staat, vor allem durch Kriegsanleihen im Wert von 5 Mio. Kronen, für die sich die Stadtbevölkerung entschieden hatte.

Neben den Verlusten an Menschenleben waren Flüchtlinge und Gefangene die nach Feldsberg kamen eine weitere Folge des Krieges. Es handelte sich meist um italienische Flüchtlinge und russische Gefangene, die auf den Landwirtschaftsgütern arbeiteten. Es war recht schwierig das Stadtelektrizitätswerk zu bauen, doch zu Beginn des Jahres 1915 waren die Feldsberger Straßen schon beleuchtet.

Im Oktober 1918 endete der Weltkrieg mit einem Ergebnis, dass niemand vorher erwartet hatte. Es war nicht nur eine Niederlage, sondern ein vollständiger Zerfall der ganzen Österreichisch-Ungarischen Monarchie⁶.

⁶ MUSEJNÍ SPOLEK V BRNĚ. Valtice. Brno 1970. S 114 ff.

2. Der Beginn der Grenzstreitigkeiten vor dem Anschluss des Gebietes Feldsberg an die Tschechoslowakei

Zu den neuen Staaten, die durch den Zerfall Österreich-Ungarns nach dem Ende des 1. Weltkrieges entstanden, gehörten unter anderen auch die Tschechoslowakei und Österreich. Und ein Problem von vielen, war die Festlegung der Staatsgrenzen. Die tschechoslowakische Regierung musste sich nach der Selbstständigkeitserklärung sofort mit Grenzstreitigkeiten mit seinem Nachbarn auseinandersetzen. In Südmähren handelte es sich um den Grenzverlauf unterhalb von Znaim, bei Höflein und um das Gebiet von Feldsberg, zu dem fünf Gemeinden und zwar Feldsberg, Garschönthal, Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth gehörten. Sie standen bisher unter der Staats- und Kirchenverwaltung Niederösterreichs. Die drei letzten Gemeinden waren tschechisch, nur in Feldsberg und Garschönthal überwog die deutsche Bevölkerung.

Den Anlass zum Streit gab Österreich dadurch, dass die vorläufige Nationalversammlung Österreichs, bei der auch deutsche Abgeordnete aus den böhmischen Ländern waren, in einer Resolution vom 2. Oktober 1918 forderten, dass sämtliche von Deutschen bewohnte Gebiete unter die Oberhoheit von Österreich fallen sollen. Aus diesem Grund erklärten die deutschen Abgeordneten in den böhmischen Ländern nach dem 28. Oktober 1918 die einzelnen Grenzgebiete als Teil Österreichs. So war es auch in Südmähren.

Die deutschösterreichische Provinz „Deutschsüdmähren“ wurde am 3. November 1918 auf einer Versammlung in Znaim als Teil Niederösterreichs gegründet. Dadurch sollte ein Gebiet von 2.170 km² mit 190.000 Bewohnern von Mähren abgetreten werden⁷.

Zu den Organisatoren dieser Aktion gehörte der Reichsabgeordnete Oskar Teufel, Staatsrat und Fabrikant in Znaim, der Abgeordnete Josef Brunner, Grundbesitzer aus Höflein, mit dem Dr. E. Rada aus Nikolsburg und E. Kafka, Fabrikant und Bürgermeister von Lundenburg, zusammenarbeiteten.

Die Industrie in „Deutschsüdmähren“ verarbeitete vor allem landwirtschaftliche Produkte. Die größten Unternehmen waren die Zuckerfabriken, die in dieser Gegend die ersten im Land waren. Zur Zeit des Grenzstreits waren die Zuckerfabriken in Lundenburg und Grusbach die größten. Für die österreichische Wirtschaft wäre der Erwerb der südmährischen Zuckerfabriken sehr wertvoll gewesen, denn Zucker war neben Kohle der meist begehrteste Artikel Österreichs.

Eine große Bedeutung für den Außenhandel hatte auch die Keramik- und Textilindustrie. Die Keramikindustrie war hauptsächlich in der Znaimer Gegend, Textilfabriken an der böhmisch-mährisch-niederösterreichischen Grenze angesiedelt.

Zwischen Mähren und Niederösterreich gab es sehr gute Eisenbahn-Verbindungen. Schon von der niederösterreichischen Stadt Waidhofen a. d. Thaya ging die Eisenbahnstrecke nach Zlabings [Slavonice]. Eine weitere gab es von Retz nach Znaim und von hier die durch das gesamte „Deutschsüdmähren“ führende Strecke nach Lundenburg. Der Streckenabschnitt Grusbach [Hrušovany nad Jevišovkou] nach Lundenburg wurde teilweise auch von den Bewohnern der niederösterreichischen Seite benutzt, weil er in der Nähe der Grenze lag. Die Eisenbahnstrecke Brünn - Lundenburg zählte zu den Hauptverkehrsadern und war lebensnotwendig für den neuen tschechoslowakischen Staat und die Hauptverbindung mit der Slowakei.

Das Gebiet „Deutschsüdmähren“ reichte fast bis zur mährischen Hauptstadt Brünn. Österreich forderte dieses Gebiet aus Versorgungsgründen für sich.

Auf die Erklärung, aus Südmähren eine österreichische Provinz zu machen, antwortete die tschechoslowakische Regierung mit der Entsendung von Soldaten. Dem Militär gelang es das Gebiet bis Ende November 1918 zu besetzen. Unter-Themenau bekannte sich schon am 10. November zur Tschechoslowakei, bald danach folgten Ober-

⁷ GERŠIČ, M. Město Valtice. 2001. S 358.

Themenau und Bischofswarth. Auch einige weitere Gemeinden südlich von Lundenburg, wie z.B. Hohenau und Rabensburg, in denen es eine große tschechische Minderheit gab, verlangten auch die Besetzung durch die tschechoslowakische Armee. Aber dazu kam es nicht mehr.

Österreich gab sich mit der Besetzung „Deutschsüdmährens“ nicht zufrieden und protestierte bei den Vertragsmächten und auch bei der tschechoslowakischen Regierung. Schon am 25. November forderte die österreichische Regierung, dass eine Friedenskonferenz über die Grenzstreitigkeiten entscheiden soll. Ein anderer Vorschlag zur Lösung enthielt eine Note, die der tschechoslowakischen Regierung am 3. Dezember übergeben wurde. Danach soll in den Grenzgebieten das internationale Gericht entscheiden.

Die tschechoslowakische Regierung nahm aber diesen Entwurf nicht an und wollte, dass Österreich noch vor der Friedenskonferenz die Entscheidung der Großmächte annehmen soll. Die einzelnen Großmächte einigten sich dann wirklich zu Beginn des Jahres 1919, dass vorläufig die historischen Grenzen einzuhalten sind und die Friedenskonferenz dann endgültig entscheidet⁸.

⁸ ŠTÍPEK, Z. Spory Československa s Rakouskem o vedení státních hranic na jižní Moravě v letech 1918 - 1923. Mikulov 1968. S 8 ff.

3. Die Friedenskonferenz über die Grenzfragen

Am 18. Januar 1919 wurde endlich die Friedenskonferenz in Paris einberufen. Die einzelnen Staaten verhandelten selber ohne die Entscheidung der Großmächte. Sie wollten sich untereinander einigen, um die Möglichkeit eines Bürgerkrieges und dessen Folgen, sowie es im Russland passierte, zu vermeiden⁹.

Die Anforderungen der Tschechoslowakei auf fremdes Gebiet hatte der Nationalausschuss in Prag mit einer Reihe von Fachleuten und Wissenschaftlern, wie z.B. Prof. Dr. Niederle, Dr. Kapras u.a., schon vor Beginn der Friedenskonferenz vorbereitet. Die Mitglieder dieser Abteilung suchten und sammelten in Paris noch weitere wichtige Argumente, welche die Ansprüche gegenüber den Nachbarn begründeten. Darunter auch die Landansprüche gegenüber Österreich. An der mährisch-niederösterreichischen Grenze wurden zwei solcher Ansprüche gefordert.

Der kleinere Anspruch war westlich von Znaim, wo die Thaya auf einer Länge von 13 km die Grenze zwischen den beiden Ländern bildete. Österreich sollte der Tschechoslowakei ein kleines Landstück auf dem rechten Ufer der Thaya in einem 500 - 1.000 m langen Abschnitt zusprechen, in der hauptsächlich bewaldeten Gegend lag nur eine kleine unbedeutende Gemeinde und das Städtchen Hardegg.

Ein viel größerer Landstreifen wurde im Marchfeld gefordert. Es war einer der größten Ansprüche, die die Tschechoslowakei gegenüber den Nachbarn an der Grenze zu den böhmischen Ländern forderte.

Als minimal galt der Landstrich zwischen Mähren - Ungarn - Niederösterreich, der entlang der Grenze Laa a. d. Thaya Richtung Osten zur Gemeinde Alt Lichtenwarth gefordert wurde. Dort wendet sich die Grenzlinie nach Süden und folgt in gewisser Entfernung der Eisenbahnstrecke Lundenburg-Pressburg entlang dem rechten Ufer der March. Diese vorgeschlagene Grenzlinie wurde von tschechischen Nationalisten „Kramařlinie“¹⁰ genannt. Die Grenze endet an der Donau bei der Gemeinde Petronell. Eine weitere Nachricht von der Grenzabteilung des Nationalausschusses liegt nicht vor. Es ist bekannt, dass die Tschechoslowakei eine Art Korridor, ein Verbindungsland zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien haben wollte. Zum Schluss bekamen sie aber nur Petržalka¹¹, das zu Ungarn gehörte.

Einer der Gründe zur Grenzverschiebung im Marchfeld war der Eisenbahnverkehr. Die Hauptverbindung, die durch Mähren ging, setzte sich über das Marchfeld bis nach Wien fort. Am Bahnhof Gänserndorf verband sie sich mit der Haupteisenbahnstrecke, die von Wien über Pressburg nach Budapest führte.

Ein zweiter Verkehrsgrund war der Bau des zukünftigen Oder-Donau-Kanals durch das Marchfeld, der nach dem Krieg errichtet werden sollte, womit auch die Flussregulierung der March verbunden war. Deshalb erschien es günstig, das Land auf beiden Seiten des Flusses zu besitzen.

Es wurden aber auch nationale Gründe angeführt, wobei man auf die tschechische Minderheit in einigen Gemeinden des Marchfeldes hinwies (Hohenau, Bernhardsthal, Rabensburg, u.a.). Strategisch hatte die Grenzverschiebung den Grund, da man dadurch einen wichtigen Brückenkopf bekommen konnte, der für Österreich wirtschaftlich sehr wertvoll war.

⁹ STÍPEK, Z. Spory Československa s Rakouskem o vedení státních hranic na jižní Moravě v letech 1918 - 1923. Mikulov 1968. S 15 ff.

¹⁰ Karel Kramář (* 27. Dezember 1860 in Vysoké nad Jizerou; † 26. Mai 1937 in Prag) war ein tschechischer und tschechoslowakischer Politiker, erster Ministerpräsident der Tschechoslowakei, Vorsitzender der tschechoslowakischen nationaldemokratischen Partei und Vorsitzender der nationalen Vereinigung.

¹¹ Petržalka (deutsch Engerau - auch Audorf, ungarisch Pozsonyligetfalu - bis 1907 Ligetfalu) ist ein Stadtteil von Bratislava. Er befindet sich in unmittelbarer Nähe zur österreichischen Grenze mit den Grenzübergängen Berg und Kittsee. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entstand der slowakische Name Petržalka (seit 1919 offiziell), der von petržal (deutsch Petersilie, hochslowakisch petržlen) abgeleitet ist, weil die hiesigen Gartenkolonien Bratislava/Pressburg mit Gemüse versorgten. Der Name lässt sich also etwa mit „Petersilien“ übersetzen.

Der fruchtbare Boden der dicht besiedelten Landschaft wurde gleichmäßig aufgeteilt. Auch hier besaß der Fürst von Liechtenstein einen großen Anteil. In einigen Gemeinden war man auf die Viehzucht spezialisiert, z.B. in Bernhardsthal, wo Pferde gezüchtet wurden. Fast jede Gemeinde hatte eine große Anzahl von Weingärten. Das Land ohne größere Industrie lag in einer Getreide- und Rübengegend, aber auch verkehrsmäßig sehr günstig.

Für die Wirtschaft Niederösterreichs war das Marchfeld durch den Zucker-rübenanbau sehr wichtig. Auch gab es hier die einzigen Zuckerfabriken Österreichs - in Hohenau die Fabrik der örtlichen Unternehmerfamilie Strakosch, in Leopoldsdorf eine zum Leipnik-Lundenburger Konzern gehörende Fabrik und in Dürnkrut, wo die größte und älteste Zuckerfabrik stand. Da deren Erzeugnisse sehr wichtig für die Bevölkerung waren, reichten diese 3 Zuckerfabriken nicht aus, um die Nachfrage zu decken.

Aus Verkehrsgründen wollte die Tschechoslowakei einen großen Teil dieser Gegend, in der auch die Zuckerfabriken Hohenau und Dürnkrut lagen. Die Grenze befand sich ganz in der Nähe der dritten Zuckerfabrik in Leopoldsdorf. Dieser tschechoslowakischen Forderung folgte ein berechtigter und großer Widerstand Österreichs bei der Friedenskonferenz in Paris. Die angeführten Forderungen gegen Österreich wurden gemeinsam mit den anderen tschechoslowakischen Forderungen den Leitern der tschechoslowakischen Friedenskonferenz übergeben. Diese wurden dann mit einer Reihe weiterer Forderungen aus anderen Fächern in einigen Memoranden am 5. Februar 1919 noch vor dem Rat der Zehn vorgetragen.

Die Frage der tschechoslowakischen Grenzen wurde ziemlich früh verhandelt. Schon im Jänner kam es zu einem Treffen der Tschechoslowakei mit Polen, wobei es um die Umgebung von Teschen¹² ging. So kam es zur schnellen Erledigung der Grenzprobleme zwischen den Staaten Mitteleuropas.

Die tschechoslowakische Delegation kam mit großen Hoffnungen zur Friedenskonferenz nach Paris. Das Entscheidungsrecht hatten aber nur die 5 Großmächte im Völkerbund (Frankreich, USA, Großbritannien, Italien und Japan). Alle anderen Staaten spielten nur eine Nebenrolle.

Nach der Vorlesung der tschechoslowakischen Forderungen im Rat der Zehn¹³ entschied eine territoriale Kommission, die aus Vertretern des Völkerbunds bestand, dass sich die tschechoslowakische Staatsgrenze der natürlichen Grenze anpassen soll, (d.h. nach Flüssen, nach Gebirgskämmen, usw.) und weiterhin nach dem wirtschaftlichen, strategischen und historischen Gesichtspunkt. Diese Nachricht mit den Landforderungen der Tschechoslowakei wurde von 5 Ministern des Außenhandels im Völkerbund bewilligt. Die österreichische Friedensdelegation wurde am 14. Mai 1919 nach Paris eingeladen um die Friedensbedingungen anzunehmen.

Die österreichische Delegation wurde von Kanzler Dr. Karl Renner angeführt. Die deutschen Nationalisten aus den böhmischen Ländern, z.B. Dr. Teufel wollten auch dieser Friedensdelegation angehören. Wegen seines scharfen politischen Tons, der Österreich nicht zu Gute gekommen wäre, wurde Dr. Teufel abgelehnt. So wurde „Deutschsüdmähren“ von Graf Hieronymus von Oldofredi vertreten. Die österr. Delegation fuhr mit der Hoffnung nach Paris, die Angst Frankreichs ausnützen zu können, da diese Großmacht immer gegen einen Anschluss Österreichs an Deutschland war. Diese Hoffnung war zwar die einzige, aber eine sehr mögliche.

Frankreich bemühte sich deshalb die Stellung der Österreicher gegen die Stellung der Deutschen im eigentlichen Deutschland zu verbessern. Deshalb machte Frankreich den Österreichern Zugeständnisse, zuerst finanzielle, dann wirtschaftliche und später

¹² Cieszyn, im Süden Polens gelegener Teil der polnisch-tschechischen Doppelstadt Cieszyn / Český Těšín in Schlesien.

¹³ Der Rat der Zehn (Regierungschefs und Außenminister der USA, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans) trat 72 Mal, der Rat der Außenminister 39 Mal, der Rat der Großen Vier ¹⁾ 145 Mal zusammen. Die Vollversammlung der alliierten und assoziierten Mächte hielt acht formelle Sitzungen ab.

¹⁾ die vier Regierungschefs der mächtigsten Siegernationen, Georges Clemenceau (Frankreich), David Lloyd George (Großbritannien), Vittorio Emanuele Orlando (Italien) und Woodrow Wilson (USA).

auch Landzugeständnisse. Diese gingen auf Kosten der antretenden neuen Staaten und so auch auf Kosten der Tschechoslowakei.

Diesen Vorverträgen (Präliminarien) zur Friedenskonferenz zufolge verlor die Tschechoslowakei die Landansprüche auf dem rechten Ufer der Thaya westlich von Znaim (ausgenommen die Gegend um Feldsberg) und einen schmalen Streifen auf der rechten Seite der March an Österreich. Auch die Eisenbahnstrecke Hohenau - Dürnkrut - Wien blieb bei Österreich.

Die Bedingungen, die im Präliminär des Friedensvertrages enthalten sind, wurden am 2. Juni 1919 Dr. Renner übergeben. Er bekam 14 Tage Bedenkzeit. So fuhr Dr. Renner zur Beratung mit anderen Politikern nach Hause. Die nationalistischen Politiker waren mit dem Inhalt des Präliminärs am wenigsten zufrieden, zu ihnen zählten die Deutschen Abgeordneten aus den böhmischen Ländern, die nach Österreich geflohen waren. Die österreichischen Politiker wollten noch weitere Geständnisse am siegreichen Vertrag bekommen.

Es bestand nämlich die große Gefahr von Seiten der Bolschewisten, dass diese in Wien einen Umsturz machen könnten, falls die Anforderungen Österreichs nicht befriedigt würden. Die innere Situation in Österreich war im Juni wirklich angespannt. Die Gründung von Arbeiterräten, die in den Betrieben mitentscheiden sollten, wurde bewilligt und auch das Selbstbewusstsein der Arbeiterklasse in Österreich zeigte sich sehr bald. Viele von den Arbeitern waren in der Kommunistischen Partei Österreichs organisiert, die im November 1918 gegründet worden war. Die Partei war aber politisch und organisatorisch schwach und konnte ihre Arbeiterbewegung nicht durchsetzen. Deshalb musste auch der Versuch um eine sozialistische Revolution am 14. und 15. Juni 1919 scheitern. Die Regierung setzte sich mit den Arbeitern streng auseinander, wodurch sie bei den Großmächten einen weiteren Erfolg verzeichnen konnte.

Nach 14 Tagen kam Dr. Renner nach Paris zurück. Es begannen neue Verhandlungen auf Grund der österreichischen Noten, die die Antwort auf das Präliminär der Friedensverhandlung waren. In den österreichischen Noten vom 10. und 16. Juni 1919 wird behauptet, dass die Friedensbedingungen, die im Präliminär enthalten sind, Österreich um unentbehrliche Mittel seiner Wirtschaft bringen, die für den Erhalt der Staats- und Bürgerordnung aber notwendig sind. Unter unentbehrlichen Mitteln versteht man den Naturreichtum, die Industrie und die Landwirtschaft in den Grenzgebieten von Böhmen und Mähren. Diese waren als ein Teil Österreichs gleich nach dem 1. Weltkrieg geklärt. Falls diese Grenzgebiete der Tschechoslowakischen Republik übergeben würden, wäre Österreich angeblich ruiniert. Sollte das Recht auf Selbstbestimmung der Völker (nach deutsch-österreichischer Auslegung) gelten, dann ist es aber nicht möglich, dass bei der Tschechoslowakei Südmähren bleibt, das ein ganzes Gebiet geographisch und der Sprache nachbildet. Die Bewohner dieses Landes haben nämlich dieselbe Kultur und dieselben Gewohnheiten. Südmähren soll also als minimale Landforderung an Österreich angegliedert werden. In den angeführten Unterlagen ist man dagegen, dass die March ganz der Tschechoslowakei überlassen werden soll. Es wird streng gefordert, dass die historischen Grenzen für die früheren niederösterreichischen Gemeinden Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth, die obwohl tschechischer Nationalität, die wirtschaftliche Gegend Niederösterreichs bildet. Auch in diesem Fall entspricht die Entscheidung der Großmächte den Anforderungen Österreichs zum Nachteil der Tschechoslowakei.

Am 16. Juli 1919 wurde Österreich die Endfassung der Friedensbedingungen bekannt gegeben. Die österreichische Delegation hatte zwar noch eine Reihe Einwände, die aber abgelehnt wurden.

Von den Landanforderungen der Tschechoslowakei gegen Österreich blieb gegenüber den ursprünglichen Vorschlägen sehr wenig über. Das Land auf dem rechten Ufer der Thaya ging schon bei der ersten Verhandlung verloren.

Es blieb nur die Feldsberger Gegend beschränkt auf fünf Orte, und zwar Unter-Themenau, Ober-Themenau, Bischofswarth, Feldsberg und Garschönthal sowie das

Dreiecksgebiet beim Zusammenfluss der March und Thaya. Mit so einem Ergebnis konnte die Tschechoslowakei nicht zufrieden sein.

Die Unzufriedenheit mit den Entscheidungen sprach auch der österreichische Kanzler Dr. Karl Renner aus.

In einem Interview in den „Baseler Nachrichten“ bedauerte der österreichische Kanzler, dass die Deutschen in den böhmischen Ländern nicht zu Österreich angeschlossen werden. Das Abtreten Südtirols, von Feldsberg und Vitoraz [Weitra] hielt er für unmöglich.

Auch waren einige Persönlichkeiten aus den Gebieten die zur Tschechoslowakei kommen sollten dagegen. Zwei seien hier genannt: Oskar Teufel und Dr. E. Weiss, die für Feldsberg protestierten. Feldsberg war der Sitz der Liechtensteiner mit vielen deutschen Beamten, die ebenfalls gegen den Anschluss zur Tschechoslowakei waren. Bei einer Feldsberger Bürgerversammlung wurde beschlossen, dass die Eisenbahn zur Tschechoslowakei kommen, aber die Stadt bei Österreich bleiben soll.

Gegen den Anschluss zur Tschechoslowakei waren aber auch die deutschen Bauern in Südmähren, weil sie dadurch das sehr gute Absatzgebiet ihrer Produkte, das sie in Wien hatten, verlieren würden. Oskar Teufel sagte, dass dieses Gebiet eine Kornkammer sei, ohne welche Wien verhungern würde.

Es dauerte lange bis sich die Großmächte einigten. Am 10. September 1919 wurde in Saint Germain-en-Laye¹⁴ bei Paris der Friedensvertrag von Österreich unterschrieben.

Nach diesem Vertrag bekam die Tschechoslowakei von dem angeforderten Gebiet des Marchfelds nur zwei kleine Gebiete mit einer Größe von 197 km²: Den Ort Feldsberg mit 10.803 Bewohnern und das so genannte March-Thaya Dreieck, ein Gebiet ohne Bevölkerung, begrenzt durch die alte administrative Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren beim Zusammenfluss von Thaya und March. Die beiden nicht zusammenhängenden Gebiete wurden durch Kommunikationsaspekte begründet. Für das erste Gebiet war es einerseits die von Nikolsburg über Feldsberg nach Lundenburg führende Eisenbahnstrecke, andererseits die Mehrheit an tschechischen Bürgern. Das zweite Gebiet ist reich an Holz.

Der Frieden von Saint Germain bestimmte im II. Textteil des Friedensvertrags die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich. Die Grenzbeschreibung ist von Osten nach Westen angegeben und zwar im Abschnitt 27, Absatz 6:

„... gegen den Strom des Flusses March und Thaya bis zum Punkt, der ungefähr 2 km südöstlich von der Kreuzung des Weges von Rabensburg nach Unter-Themenau liegt und der Eisenbahn von Rabensburg nach Lundenburg. Von dort nach Westnordwest bis zum Punkt, der auf der alten Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren liegt, ungefähr 400 m südlich von der Kreuzung dieser Grenze mit der Eisenbahn von Nikolsburg nach Feldsberg. Die Linie, die auf der Stelle bestimmt wird, geht durch die Kotten 187 (Dlouhý vrch), 221 (Rosenburg), 223 (Wolfsberg), 291 (Raistenberg), 249 und 279 (Kellerheide). Dann gegen Westen bis zum Punkt, der 3 km östlich von der Gemeinde Františkov (Franzensthal) gewählt wird. Die alte Grenze zwischen Niederösterreich und Böhmen...“

Zu dieser Grenze der Tschechoslowakei mit Österreich muss man auch den Abschnitt 29 nach dem Friedensvertrag von Saint Germain mit Österreich rechnen, wo noch weitere Richtlinien für die Verhandlung über die genaue Grenze angegeben sind. Die exakte Absteckung der Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich erstreckte sich über einige Jahre, denn unter der Kontrolle der Internationalen Grenzkommission kamen von beiden Seiten andauernd neue Vor- und Gegenvorschläge zur Feststellung der Grenze in diesem und jenem Abschnitt.

¹⁴ Da die Friedensverträge nicht an einem Ort allein ausgearbeitet werden konnten, bot man dafür Schlösser in den Pariser Vororten auf: Versailles (für das Deutsche Reich), St. Germain (für Österreich), Trianon (für Ungarn). Der Friedensvertrag für Bulgarien wurde in Neuilly, jener für das Türkische Reich in Sevres ausgearbeitet.

Der Friedensvertrag von Saint Germain hatte seine Gültigkeit ab dem 16. Juli 1920, d.h. ein Jahr nachdem das erste Protokoll des Vertrags unterschrieben wurde. Bis zu dieser Zeit ratifizierten die Parlamente beider Seiten den Friedensvertrag. Zu dieser Zeit sollten beide Staaten mit Begründung und Karten den genauen Verlauf der Grenze vorschlagen, sodass er am besten den örtlichen Verhältnissen entspricht. Über die Richtigkeit dieser Vorschläge entschied die Internationale Grenzkommission, die in der Folge die definitive Bewilligung der Konferenz der Gesandtschaften, dem höchsten Organ der Großmächte, zur Unterschrift vorlegte.

Zu diesem Zweck errichtete die Tschechoslowakei im Außenministerium eine Grenzkommission, die später in Subkommissionen aufgeteilt wurde. Diese Kommission war später Teil der Kommission zwischen den einzelnen Ministerien. Diese Kommission wurde am 12. November 1919 gebildet um das Material und Unterlagen für die Reparationskommission zu sammeln. Die Reparationskommission wurde nach der Friedenskonferenz errichtet, um die Friedensverträge in der Nachkriegswelt durchzuführen.

Die Kommission zwischen den Ministerien fand im Außenministerium in Prag statt und wurde vom Ministerialrat Dr. V. Štěpánek übergeben. Diese Kommission bestand aus Vertretern fast aller Ministerien und aus einigen Experten. In das Außenministerium kamen früher schon etliche Gesuche, die die Korrektur der früheren administrativen Grenzen und auch die Grenzen in der Gegend von Feldsberg anforderten. Für die Verhandlung über den genauen Grenzverlauf bereitete sich auch Österreich in der Internationalen Grenzkommission vor. Von den österreichischen Vorschlägen erfahren wir „amtlich“ erst am Anfang Januar 1920, als der österreichische Kanzler Dr. Renner im Interesse guter freundschaftlicher Kontakte mit seinen Beratern nach Prag reiste. Die Grenzfrage war eine von vielen Fragen, die in Prag vom 10. - 12. Januar 1920 gelöst wurden. Die Fragen über die Grenzstreitigkeiten wurden noch im März 1920 in Feldsberg gelöst.

Die Internationale Grenzkommission wurde am 22. Juli 1920 nach Abschnitt 55 des Friedensvertrages von Saint Germain errichtet und bestand aus Vertretern Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans und aus Vertretern der Staaten, die direkt an der Grenzbestimmung beteiligt waren - die Tschechoslowakei und Österreich.

Auf der ersten Verhandlung in Prag schlug der österreichische Vertreter vor, dass die frühere administrative Grenze, falls keine andere Partei Änderungen macht, nur von den interessierten Staaten abgesteckt wird ohne Beteiligung der Internationalen Grenzkommission. Die ernannten ausländischen Kommissare lehnten den österreichischen Entwurf ab. Der tschechoslowakische Delegierte war für den österreichischen Vorschlag. Beide Delegierte kamen über die Länge der Grenzverhandlungen überein und damit auch über die Kosten, die mit der Erhaltung der ganzen Kommission verbunden waren. Die Konferenz der Botschafter antwortete positiv auf den österreichischen Vorschlag. Beide Seiten entschieden über die weiteren Maßnahmen, um die mit der Grenze zusammenhängenden Arbeiten zu beschleunigen.

Am 10. März 1921 wurde die internationale Vereinbarung unterschrieben, in der die Antworten auf alle Grenzstreitigkeitsfragen zu finden sind - hauptsächlich die Landstriche betreffend, die bis zu diesem Zeitpunkt zwischen beiden Staaten lagen.

4. Die neue Grenze und die Angliederung der Feldsberger Gegend an die Tschechoslowakei

Die erste Gegend in Südmähren, die nach dem Friedensvertrag von Saint Germain an die Tschechoslowakei angeschlossen wurde, war Feldsberg¹⁵.

Vor dem Anschluss bildete diese Gegend gemeinsam mit weiteren Gemeinden einen kleinen Gerichtsbezirk mit Sitz in Feldsberg. In der Stadt gab es kein Industrie-Unternehmen außer zwei Ziegeleien und einen Weinbaubetrieb. Zu einer großen wirtschaftlichen Entwicklung konnte es in Feldsberg wegen seiner Nähe zu Lundenburg und Nikolsburg nicht kommen.

Im Jahre 1921 lebten 3.285 Einwohner in Feldsberg, die sich zu 80% der intensiven Landwirtschaft, vor allem dem Weinbau widmeten. Der Wein aus der Umgebung von Feldsberg war schon im Mittelalter bekannt. Der Unterösterreichische Land-Compass aus dem Jahre 1673 führte die Feldsberger Weine unter den besten im Viertel unter dem Manhartsberg. Um die Wiederbelebung des Weinbaus sowie des Obstbaus und der Landwirtschaft kümmerte sich eine Staatsfachschule, die vom Fürsten Johann II. von Liechtenstein gegründet wurde. Die Schule hatte einen sehr guten Ruf.

20% der Bevölkerung waren Handwerker verschiedenster Art, sowie Beamte des Fürsten Liechtenstein, die auf seinen Gütern und in den Wäldern beschäftigt waren.

Was die Nationalitäten betraf, waren 80% der Bewohner deutscher Nationalität. Sie waren alle Landwirte, deren Vorfahren meistens als Kolonisten aus der Passauer Gegend kamen. Aber auch die Beamten, Lehrer und die meisten Handwerker waren Deutsche. Besonders deutsch orientiert waren die Beamten aus der Liechtensteiner Herrschaft. Der ärmere Bewohneranteil war tschechischer Nationalität.

Feldsberg, Mittelpunkt des Großgrundbesitzes des Fürsten von Liechtenstein, hatte gute Straßenverbindungen nach allen Seiten. Ganz in der Nähe der Stadt führt die Eisenbahn vorbei, die die mährischen Städte Znaim, Nikolsburg und Lundenburg verbindet. Die Strecke war schon in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie als Transversalbahn¹⁶ geplant, wurde aber niemals realisiert.

Das Verhältnis deutscher und tschechischer Nationalität in der Gemeinde Feldsberg an der Grenze zu Niederösterreich

D e u t s c h e

	1880	1890	1900	1910	1921
Feldsberg	2804	2830	2967	3291	2608
Unter-Themenau	132	128	221	1059	285
Ober-Themenau	53	49	74	216	44
Bischofswarth	36	28	5	152	12

¹⁵ ŠTÍPEK, Z. Spory Československa s Rakouskem o vedení státních hranic na jižní Moravě v letech 1918 - 1923. Mikulov 1968. S 30 ff.

¹⁶ Eine, das Land durchquerende Eisenbahn (Lokalbahn).

T s c h e c h e n

	1880	1890	1900	1910	1921
Feldsberg	3	133	34	54	649
Unter-Themenau	1536	2430	3118	2545	3564
Ober-Themenau	990	1108	1152	1452	1752
Bischofswarth	822	947	990	1066	1299

Einen ähnlichen landwirtschaftlichen Charakter wie Feldsberg hatten auch die anderen Gemeinden in der Gegend um Feldsberg. Auch diese wurden an die Tschechoslowakei angegliedert. Es handelte sich um Garschönthal und Bischofswarth. Die arme Bevölkerung aus Ober-Themenau und vor allem aus Unter-Themenau fanden ihre Arbeit nicht nur in den Industrierwerken von Lundenburg, aber auch direkt in Unter-Themenau. Im Jahre 1921 lebten hier 3.849 Bewohner. Das größte Unternehmen in Unter-Themenau waren die Keramikwerke, die 1867 gegründet wurden.

Ein zweiter wichtiger Betrieb war die Fabrik der Aktiengesellschaft A. Schramm, die Schwefelsäure und künstliche Düngemittel erzeugte. Des Weiteren gab es in Unter-Themenau eine große Mühle, eine Malzfabrik sowie eine kleine Zement- und Holzfabrik.

Die ganze Feldsberger Umgebung, wie auch eine Reihe weiterer Gemeinden in Niederösterreich, passte sich vor dem Krieg stark dem wirtschaftlich und immer einflussreicher werdenden Lundenburg an.

Der Nationalität nach war nur Garschönthal rein deutsch. Die anderen Gemeinden wie Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth waren ursprünglich Themenauer Gemeinden, die dann tschechisch wurden. Außer den Tschechen waren Deutsche nur in Unter-Themenau in größerer Anzahl vertreten. Schon zu Österreich-Ungarn Zeiten stand Unter-Themenau an der Spitze im Kampf um die Nationalität in dieser Ecke Niederösterreichs. Nach dem Krieg haben sich die tschechischen Gemeinden in der Gegend von Feldsberg und in der Nähe Lundenburgs (Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth) an den neu entstandenen tschechoslowakischen Staat angeschlossen. Zwischen der Tschechoslowakei und Österreich wurde eine Demarkationslinie als vorläufige Grenze festgesetzt. Die Verhandlung über die Staatsgrenze um Feldsberg und die eigentliche Angliederung der Feldsberger Gegend betraf nur zwei Gemeinden, Feldsberg und Garschönthal.

Mit der Unterschrift des Friedensvertrages von Saint Germain und der Festsetzung von Fixpunkten endeten die Streitigkeiten um die Feldsberger Gegend. Den genauen Verlauf der Staatsgrenze sollte die Kommission so bestimmen, dass sie am wenigsten das wirtschaftliche Leben der einzelnen Gemeinden gefährden. Es sollten nämlich vor allem die Katastral-Grenzen eingehalten werden. Die Übereinstimmung der Staatsgrenze mit der Katastral-Grenze stellte sich aber jede der beiden Seiten anders vor und forderte für ihre Staatsinteressen so viel wie möglich.

Zur ersten offiziellen Verhandlung kam es in der Grenzkommission in Prag am 10. und 11. Januar 1920. Der erste Tag brachte nicht viel, beide Seiten zeichneten die Grenze in die Landkarte nach ihrer Meinung.

Österreich forderte nach Einzeichnung und gegebener Erklärung die Gemeinden Feldsberg und Garschönthal mit allen ihren Katastern zurück. Diese Grenze entsprach aber nicht den Fixpunkten, die im Friedensvertrag angeführt wurden. Im Falle einer tschechoslowakischen Zustimmung würden beide genannten Gemeinden und das Land Niederösterreich bereit sein eine neue Eisenbahnstrecke von Voitelsbrunn, das auf der Strecke Nikolsburg-Lundenburg liegt, bis nach Eisgrub, Endstation der Lokalbahn Lundenburg - Eisgrub, zu bauen.

Dieser österreichische Entwurf bedrohte aber die tschechoslowakische Landforderung. Die Eisenbahn, die durch dieses Gebiet fuhr, war einer der Gründe für den Anschluss der Umgebung Feldsbergs zur Tschechoslowakei. Die österreichische Delegation operierte aber damit, dass sie den Wunsch der Bevölkerung von Feldsberg ausdrückt. Die tschechoslowakische Delegation hatte aber auch einen Beleg vom Wunsch der Bevölkerung von Feldsberg, der dem Innenministerium vom Konvent der Barmherzigen Brüder aus Feldsberg geschickt wurde. Aus taktischen Gründen wurde von den tschechoslowakischen Delegierten die Verhandlung über die Staatsgrenze in der Feldsberger Gegend in die Zeit nach der Besichtigung an Ort und Stelle verlegt.

Der Rundgang entlang der Grenze von Feldsberg und die Verhandlung über die Staatsgrenze in diesem Abschnitt erfolgte vom 5. bis 7. März 1920 in Feldsberg. Die tschechoslowakische Delegation antwortete auf den österreichischen Vorschlag, der in Prag im Januar 1920 vorgetragen worden war. Sie berief sich auf den 29. Abschnitt der Friedenskonferenz von Saint Germain, wo festgelegt wurde, dass die Grenze nur zwischen den Koten, die im Friedensvertrag angegeben sind, geändert werden kann.

Die einzige Möglichkeit der Öffentlichkeit die Änderung der Grenzen in der Feldsberger Umgebung zu erklären und zu begründen, wäre diese Gegend durch einen anderen Landstrich zu ersetzen. Es wäre das ein Gebiet südlich von Lundenburg, die Gemeinden Reinthal, Bernhardsthal und Rabensburg - die Reste der großen tschechoslowakischen Landforderung im Marchfeld.

Die Verschiebung der Grenze südlich von Lundenburg wurde ebenfalls angeführt, damit sie den Hauptgrund der österreichischen Delegierten ablehnt. Ein Hauptargument die Gegend um Feldsberg zu behalten war für die österreichischen Delegierten das Festhalten an der Eisenbahn. Die tschechoslowakischen Delegierten kamen aber mit einem wichtigeren Grund, d.h. den Eisenbahnknotenpunkt, den Lundenburger Bahnhof militärisch zu sichern. Von österreichischer Seite wurde darauf hingewiesen, dass der Lundenburger Bahnhof besser durch freundschaftliche Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Österreich gesichert werden kann.

Die beiden Delegationen konnten sich wieder nicht einigen. So wurde entschieden, dass das Material zur Verhandlung über die Feldsberger Gegend einem engeren Komitee zu einer neuen Verhandlung noch vor der Internationalen Grenz-kommission übergeben wird.

In der Hälfte des Jahres 1920 näherte sich die Zeit, wo der Friedensvertrag von Saint Germain seine Gültigkeit bekommen sollte. Das Außenministerium bereitete Maßnahmen für die Inkorporation zweier Gemeinden von Feldsberg und Garschönthal bis zur Demarkationslinie und des March-Thaya-Dreiecks vor. Die Demarkationslinie wurde erst später durch die Tätigkeit der Internationalen Grenzkommission genau fixiert und zur Staatsgrenze erklärt.

Am 1. August 1920 marschierten tschechische Truppen ein. Die neue Grenze wurde ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der angrenzenden österreichischen Gemeinden willkürlich so gezogen, dass Grundparzellen in der Mitte durchschnitten wurden und große Teile des Gemeindegebietes den österreichischen Gemeinden zufielen. Die Wald- und Wiesengebiete bei Feldsberg und im March-Thaya-Dreieck wurden von Niederösterreich ganz abgetrennt. Vielen österreichischen Bauern wurde so die Möglichkeit genommen, fehlendes Wiesenheu auf den Wiesen östlich der Thaya zu mähen. Bei der Versorgung, hauptsächlich der Stadt Wien, erlitt Niederösterreich einen gewaltigen Ausfall, worüber die Statistiker der Land- und Forstwirtschaft Auskunft geben können. Auch die Holzversorgung der Nachbargemeinden wurde dadurch unterbunden. Die tschechischen forstwirtschaftsbetreibenden Grenzgemeinden warben von 1921 bis 1938 und besonders von 1946 bis 1948 in den österreichischen Orten Holzschläger an, weil sie selbst keine Facharbeiter für diesen Wirtschaftszweig hatten.

Die Stadt Feldsberg wurde, wie bereits erwähnt, am 1. August 1920 unter den Schutz einer Gendarmerie-Kompanie gestellt und von tschechischen Sicherheitstruppen aus Nikolsburg, Eisgrub und Lundenburg besetzt. Als am Rathausturm die tschechische

Trikolore hochging, gab es in Feldsberg wohl wenige Augen, die trocken blieben. Die Bewohner Feldsbergs blieben trotzdem ruhig und nahmen, geübt in christlicher Geduld, schweren Herzens Abschied von Österreich, welches allen lieb und heilig war und auch blieb.

Viele Angehörige der freien Berufe, die Beamten des Bezirksgerichtes, des Steuer- und Grundbuchamtes, der Post und Eisenbahn, der niederösterreichischen Landes-Ackerbauschule, sowie der Beamten und Lehrer des Kinderasyls, gingen schon einige Tage früher in die benachbarten österreichischen Gemeinden. Nur die an den Dienst in der Gemeinde, an die Schule gebundenen oder privat angestellten Beamten und die an Hausbesitz und an Grund und Boden haftenden Bauern mussten ausharren und den Dingen entgegensehen, die da kommen sollten.

Die formale Besetzung und die Übernahme von Feldsberg in die Verwaltung der Tschechoslowakei geschah ganz unauffällig und in aller Ruhe durch den mährischen Stadthalter Jan Černý¹⁷.

Auf Flugblättern wurde ein Aufruf an die Bevölkerung gedruckt, auf einer Seite in tschechischer, auf der anderen Seite in deutscher Sprache. Der Aufruf lautete:

„Mitbürger! Durch den Friedensvertrag der in Saint Germain am 10. September 1919 unterschrieben wurde, kam die Feldsberger Gegend zum tschechoslowakischen Staat.

Die tschechoslowakische Armee beginnt gerade mit der Besetzung des Feldsberger Gebietes, gleichzeitig wird die tschechoslowakische Zivilverwaltung eingeführt.

Der tschechoslowakische Staat bringt Euch allen, ohne Unterschied der Nationalität und Religion, Freiheit in der Republik und demokratische Gleichberechtigung mit den anderen Bewohnern des Staates. Andererseits fordert der tschechoslowakische Staat von Euch Staatstreue, gewissenhafte Einhaltung der gegebenen tschechoslowakischen Gesetze und Anordnungen und unbedingte Einhaltung der Ruhe und Ordnung.

Gleiche Rechte - gleiche Pflichten.

Jede Ruhe und Ordnungsstörung, jede Nichteinhaltung der tschechoslowakischen Gesetze und Anordnungen, sowie der Anordnungen der tschechoslowakischen Ämter wird nach den geltenden Gesetzen streng und unerbittlich bestraft.

Die tschechoslowakische Zivilverwaltung des Feldsberger Gebietes "

Mit der Führung der ganzen Inkorporation der Feldsberger Gegend wurde der Nikolsburger Bürgermeister Navrátil betraut, da die Gemeinden Feldsberg und Garschönthal dem Kreis Nikolsburg zugeteilt wurden. (Die Gemeinden Unter-Themenau, Ober-Themenau und Bischofswarth waren zusammen mit dem March-Thaya-Dreieck ein Bestandteil des Kreisgerichts Lundenburg).

¹⁷ FINTAJSL, J. Valtice a okolí. 1930. S 9.

	Fläche	Häuser	Einwohner (1921)
Feldsberg	3.415 ha	566	3.257
Garschönthal	1.252 ha	156	702
Bischofswarth	895 ha	252	1.313
Unter-Themenau	1.572 ha	586	3.860
Ober-Themenau	1.592 ha	295	1.803
Gesamt	8.726 ha		10.936

In den Gemeinden Feldsberg und Garschönthal hatte sich nach Angliederung zur Tschechoslowakei nichts zur Ungunzt der deutschen Bevölkerung geändert. Die örtlichen Bürgermeister wurden zwar abgesetzt, aber gleich darauf zu Regierungskommissären ernannt. Die neue tschechoslowakische Verwaltung half durch die Sanierung der städtischen Sparkasse. Nach einer Nachricht des Innenministeriums hob die Sparkasse aus Unkenntnis der Verhältnisse und Vorschriften über die Depositen in Österreich aus ihrem Wiener Guthaben in den Banken in Wien noch vor der Übernahme der Verwaltung des tschechoslowakischen Staates einen Betrag von 3.000.000 Österreichischen Kronen ab. Dieser Betrag wurde nach Feldsberg übertragen, weil man Befürchtungen hatte ihn zu verlieren. Wenn man diesen Betrag heute in tschechoslowakisches Geld umwechseln würde, hätte die Sparkasse einen großen Verlust. Die tschechoslowakische Regierung gewährte der Sparkasse alle nur möglichen und zulässigen Vorteile.

Nun zu den Verhandlungen über die Staatsgrenze bei Feldsberg. Zu einem neuen Treffen, worüber schon im März gesprochen wurde, kam es zwischen den beiden Staatsdelegationen nicht mehr. Da das unentschiedene Ergebnis die tschechoslowakischen Delegierten nicht befriedigte, bereiteten sie sich recht sorgsam für die Verhandlungen der Internationalen Grenzkommission vor. In diesen Unterlagen wurden verschiedenste Varianten an Lösungsvorschlägen ausgearbeitet. Das Eisenbahnministerium, das am meisten an einer Lösung interessiert war, bereitete im Juni 1920 ein ganzes Elaborat vor.

In der Einleitung dieses Elaborats ist angeführt, dass die Frage des Anschlusses Feldsberg an Österreich nicht mehr so aktuell ist und dass man deshalb zu diesem Thema keine besonderen Anforderungen mehr stellt. Da die Tschechoslowakei nicht wissen konnte wie die Internationale Grenzkommission entscheiden wird, daher wollte das Eisenbahnministerium seinen Standpunkt dazu bekannt geben, falls es doch zu irgendwelchen territorialen Änderungen kommen sollte. Sollte Feldsberg doch bei Österreich bleiben, besteht die Eisenbahnverwaltung auf das tschechoslowakische Eigentum und den Betrieb der Bahnstrecke Nikolsburg-Feldsberg-Lundenburg.

Wir finden hier auch den Vorschlag zu einem eventuellen österreichischen Streckenbau vom Bahnhof Voitelbrunn nach Eisgrub. Das Eisenbahnministerium ist mit dem österreichischen Vorschlag einverstanden, wenn das Abtreten von Feldsberg militärischer Interessen wegen angeordnet wird und wenn Österreich der Tschechoslowakei eine Landkompensation an anderer Stelle gibt. Man sollte sich aber auch überlegen, welche wirtschaftlichen Auswirkungen der Verlust Feldsbergs für die Tschechoslowakei hätte und ob es dann nicht günstig wäre, einen Bahnhof südlich von Lundenburg in Bernhardsthal oder in Rabensburg zu errichten.

In diesem Bericht wird gleichzeitig auch der Kostenvorteil für die tschechoslowakische Eisenbahnverwaltung erwähnt. Denn, sollte diese Bahnstrecke in der Tschechoslowakei verbleiben, so müsse man nur wegen der Bahnverbindung nach Hohenau keinen neuen Bahnhof errichten.

Die Verhandlungen in der Internationalen Grenzkommission begannen mit einem Protest des Kommissars R. Metzger gegen die Besetzung Feldsbergs, wodurch die Tschechoslowakei wertvolle Fabrik- und Eisenbahnobjekte gewinnt, das fruchtbare Land um Feldsberg und die ungestörte Eisenbahnverbindung Nikolsburg-Feldsberg-Lundenburg.

Erst Ende des Jahres 1920 beglaubigte der Kommissar Ing. Roubik die Situation an der Grenze zu Feldsberg. Er kam zu der Ansicht, dass es aus wirtschaftlichen Gründen möglich ist, Abweichungen von der derzeitigen Grenze zu bewilligen, aber nur in dem Fall, dass der Tschechoslowakei von Österreich eine Landkompensation zugesprochen wird.

Zur Verhandlung zwischen den Delegationen beider Staaten kam es erst im Jahre 1921. Das Ergebnis war das zwischenstaatliche Einvernehmen vom 10. März 1921, welchem Beratungen in Prag und Wien Anfang des Jahres 1921 vorhergingen. Über einen Anschluss der Gemeinden Garschönthal und Feldsberg an Österreich wurde nicht mehr verhandelt, denn Österreich war nicht geneigt weitere Landkompensationen der Tschechoslowakei zu machen.

Nach diesem Landgewinn der Tschechoslowakei verbleibt trotzdem in Niederösterreich, gleich hinter der Grenze, ein ethnisch tschechisches Gebiet, das erst in den Folgejahren deutsch wurde.

Dieses Gebiet südlich von Feldsberg, in der Umgebung von Hohenau, umfasste 7 Ortschaften am Westufer der March:

1. Hohenau an der March - ausgenommen der nicht bewohnte Teil des Katasters im Osten, welcher der Tschechoslowakei zufiel (March-Thaya-Dreieck)
2. Bernhardsthal
3. Rabensburg - ausgenommen der nicht bewohnte Teil des Katasters im Osten, welcher der Tschechoslowakei zufiel (March-Thaya-Dreieck)
4. Ringelsdorf
5. Drösing
6. Waltersdorf an der March
7. Sierndorf an der March

Weiters wurden die Fragen über den genauen Verlauf der Staatsgrenzen gelöst.

Nach dem zwischenstaatlichen Einvernehmen gewährte ein Staat dem anderen nur so wenig Land, welches durch die Verbindungslinie der Fixpunkte beim Friedensvertrag in Saint Germain gegeben wurde. Danach überlässt Österreich der Tschechoslowakei das Quellengebiet der Feldsberger Wasserleitung, diese wiederum einige Katasterteile an die österreichischen Nachbargemeinden. Außerdem bewilligt die Tschechoslowakei den Bürgern von gewissen österreichischen Gemeinden den Zutritt zu den Bahnhöfen von Nikolsburg bis Lundenburg für deren Reise in die anderen Teile Österreichs. Die anderen genannten Punkte im Einvernehmen betreffen nicht ausschließlich die Staatsgrenze.

Mit dieser internationalen Vereinbarung endete die Errichtung der Staatsgrenze bei Feldsberg, an der sich bis heute nichts geändert hat.

5. Die Stadt Feldsberg in der tschechoslowakischen Republik nach 1920

Aufgrund des Friedensvertrages von Sankt Germain begann im Jahre 1920 ein neuer Abschnitt in der Geschichte Feldsbergs (Valtice), als die Orte Feldsberg zusammen mit Unter-Themenau (Poštorná), Ober-Themenau (Charvátská nová ves), Bischofswarth (Hlohovec) und Garschönthal (Úvaly) an den neu gegründeten tschechoslowakischen Staat fielen.

Feldsberg behielt nach wie vor seinen Grenzstadtcharakter und die Präsenz der Liechtensteiner Residenz beeinflusste noch immer das Geschehen.

Wie schon erwähnt, gab es in der Stadt Feldsberg bis auf zwei Ziegelöfen und einem Weinbaubetrieb keine Industrie. Zu einem großen wirtschaftlichen Aufstieg konnte es wegen der Nähe zu den mährischen Städten Lundenburg (Břeclav) und Nikolsburg (Mikulov) nicht kommen. Im Jahre 1921 wohnten hier 3.285 Menschen, die sich zu 80% der Landwirtschaft und dem Weinbau widmeten. Um die Belegung des Obst- und Weinanbaus wie auch um die Landwirtschaft kümmerte sich die Landes-Ackerbauschule, die von Johann II. Von Liechtenstein gegründet worden war. Die restlichen 20% der Bevölkerung waren Handwerker, Beamte der Güter und der Waldverwaltung des Fürsten, Gemeindebedienstete, sowie Schüler der Ackerbauschule und Waisenkinder aus dem Kinderasyl, welches der Eisenbahnverwaltung der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn gehörte. Weiters gab es ein modern eingerichtetes Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“ mit einer Apotheke.

Was die Nationalitäten betrifft, waren die Bewohner von Feldsberg zum größten Teil Deutsche, meist Landwirte, deren Vorfahren als Kolonisten von Passau hierher kamen. Andere waren am Hof des Fürsten Liechtenstein beschäftigt.

Obwohl die wirtschaftliche Lage der Stadt nicht gerade günstig war, so entstand dennoch bald eine tschechische Minderheit. Der Großteil dieser Bevölkerung waren damals Arbeiter in der Landwirtschaft, Eisenbahner, Kleinhäusler und Mitglieder des neuen Ordens der „Barmherzigen Brüder“, die sich für die Eingliederung Feldsbergs in die tschechoslowakische Republik eingesetzt hatten. Zur tschechischen Minderheit gehörten aber auch arme Familien, die wirtschaftlich völlig abhängig waren. Den zugewanderten Tschechen aus dem Inland oder von Österreich wurden keine Schwierigkeiten gemacht. Sie erhielten Grund und Boden und Bauplätze, sodass sich die tschechische Minderheit bald auf 18% - 20% vermehren konnte.

Den Rentnern gefiel dabei vor allem die schöne Umgebung, die Bequemlichkeiten der modernen Zeit (gutes Trinkwasser, Kanalisation, saubere Straßen, Bäder, elektrisches Licht, Ärzte, Apotheke, das Spital, die Bahn- und Autoverbindungen, sowie der Schlosspark zum Spaziergehen).

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der tschechischen Minderheit in Feldsberg war vor allem die tschechische Schule mit tschechischen Lehrern und öffentliche Angestellte, die in politischen Parteien und im Sokolverein¹⁸ arbeiteten. Große Verdienste hatte dabei der damalige Lehrer Václav Grunt, der im benachbarten Unter-Themenau unterrichtete.

Am 15. August 1920 gelang es 38 Kindern sich in die dafür eingerichtete 2-klasige Volksschule einzuschreiben. Der Unterricht begann in der ehemaligen deutschen landwirtschaftlichen Obst- und Weinbauschule. Die Anzahl der Volksschüler wuchs im Herbst mit den Kindern von Zugewanderten, von Eisenbahnangestellten, von Lehrern, Zollbeamten und Gendarmen. Ein weiterer Zuwachs kam durch die Übersiedlung des Brünner Waisenhauses nach Feldsberg. Die Klassenanzahl wurde 1921 auf vier erhöht.

Großen Einfluss auf das tschechische Schulwesen hatte auch die Entstehung der tschechischen Bürgerschule in Feldsberg.

¹⁸ Sokol (slaw. für „Falke“) ist die national geprägte Turnbewegung bei verschiedenen slawischen Ethnien in Ostmitteleuropa. Neben der körperlichen Ertüchtigung stand in der Vergangenheit das nationale Gemeinschaftserlebnis beim Sokol im Vordergrund. Der erste Turnerbund unter diesem Namen entstand am 12. Februar 1862 in Prag.

Nach lang andauernden Verhandlungen wandte sich die Bezirksverwaltung in Nikolsburg mit einem Gesuch um Errichtung einer tschechischen Bürgerschule in Feldsberg und der Begründung, dass diese Schule 155 Kinder besuchen würden, an den Landesschulrat in Brünn. Da die Deutschen dachten, dass Feldsberg doch wieder zu Österreich kommen könnte, behaupteten sie in ihrer Stellungnahme, dass der tschechoslowakische Staat kein Interesse an einer Bürgerschule in Feldsberg hätte. Es lag daher nun im Staatsinteresse, noch schnell vor der Volkszählung die Bürgerschule zu eröffnen, was am 7. Februar 1921 auch geschah. Bis zum Jahre 1924/25 erhöhte sich die Schüleranzahl auf 208. Von Anfang an wirkte an dieser Schule Antonín Čech als Direktor. Eine weitere Bildungsstätte war der Kindergarten, der am 1. August 1923 eröffnet wurde. Im Jahre 1926 besuchten den Kindergarten 40 Kinder. Die tschechische landwirtschaftliche Obst- und Weinbauschule begann 1921 als Fortsetzung an die damalige deutsche Ackerbauschule. 40 Schüler besuchten das schulinterne Internat. Das tschechische Schulwesen hatte somit einen großen Einfluss auf das Lebens- und Kulturturniveau der tschechischen Feldsberger Einwohner und somit auch auf die Familien der Arbeiter in der Landwirtschaft.

Zu den tschechischen Einrichtungen gehörten auch das Kloster und das Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“, wo es 1930 schon 82 Betten gab.

6. Die Entwicklung der tschechischen Minderheit in Feldsberg nach 1925

Interessant war die politische Entwicklung der tschechischen Minderheit. Zu Beginn der zwanziger Jahre beeinflusste sie die tschechoslowakische kommunistische Partei. Da die Großgrundbesitzer viele ihrer Vorschriften nicht einhielten, kam es im Oktober 1921 zu einem erfolgreich endenden Hungerstreik.

Viele landwirtschaftliche Arbeiter traten daraufhin der kommunistischen Partei bei. Die Liechtensteiner Verwaltung wehrte sich natürlich gegen solche Parteimitglieder an ihren Höfen, worauf der Sozialdemokrat Václav Grunt, Leiter der Nationalen Einheit und unermüdlicher Vertreter der Minderheit, beschloss, die beiden Arbeiterparteien zu vereinigen, was ihm auch gelang. Während der ganzen Dauer der ersten tschechoslowakischen Republik war die Sozialdemokratische Partei die stärkste Partei im Lande und beeinflusste das tschechische politische Leben in Feldsberg.

Am 15. Februar 1921 fand eine Volkszählung in Feldsberg statt, die für die tschechische und deutsche Bevölkerung große Bedeutung hatte. Die Deutschen wollten so beweisen, dass der tschechische Anteil an der Bevölkerung künstlich entstanden sei und keinen Einfluss habe. Sie hofften immer noch, dass es bei eventuellen Verhandlungen zur Rückgabe Feldsbergs an Österreich kommt. Die tschechische Minderheit hingegen wollte damit beweisen, dass die Volkszählung von 1910 nicht mehr der Wirklichkeit entspricht und dass die Bevölkerung tschechischer Nationalität viel größer sei, als die damalige Statistik, die nur 54 Einwohner mit tschechischer Sprache anführte. Das Ergebnis vom 15. Februar 1921 zeigte, dass Feldsberg direkt an der Nationalitätsgrenze liegt und dass sich die deutsche mit der schon früher angesiedelten tschechischen Bevölkerung vermischt hat.

Aufgrund der Volkszählung gab es 3.257 Einwohner in der Stadt, davon waren 625 Tschechen und Slowaken (19,1%), 2.285 Deutsche (70,1%), 15 Juden und 7 Vertreter anderer Nationen. Zur österreichischen Staatsangehörigkeit meldeten sich 325 Bürger (10%). Die Volkszählung brachte der tschechischen Minderheit in Feldsberg den ersten Sieg. Sie hatte sich in elf Jahren von 1,6% auf 19,1% erhöht. Zu diesem Ergebnis haben die Zuwanderer aus dem In- und Ausland nach dem 31. Juli 1920 und vor allem die Mischehen beigetragen, die sich nach Aufteilung der Staaten an ihre tschechische Nationalität erinnerten hatten. Die Minderheit in der Stadt verstärkten auch die tschechischen Arbeiter, die zur Bodenreform angesiedelt worden waren.

Der Einfluss der tschechischen Minderheit auf das Rathaus und die Stadtverwaltung zeigte sich aber erst im Jahre 1923, da es bis zu diesem Zeitpunkt keine öffentlichen Wahlen gab. Bei diesen Wahlen erreichte die Deutsche Einheitspartei 23 Mandate und 1.187 Stimmen, die KSČ 1 Mandat und 62 Stimmen, die Deutsche Sozialdemokratische Partei 1 Mandat und 46 Stimmen, die tschechischen Wähler 5 Mandate mit 231 Stimmen, d.h. mit den Kommunisten 6 Mandate insgesamt (20%). Am 29. September 1923 wurde der Landwirt Nistler Bürgermeister, Kippes sein Stellvertreter und zum ersten Mal saßen auch die Ratsherren der tschechischen Minderheit Čech und Krejčí in der Verwaltung.

Die Bemühungen auf den Liechtenstein-Gütern Waldreformen durchzuführen scheiterten. Auch eine Manifestation am 14. September 1930 blieb ohne Wirkung. Mit einem Grundbesitz von 7.500 ha im Raum Eisgrub–Lundenburg gelang es dem Fürstenhaus immer wieder, bei den einflussreichsten Stellen ihre Vertreter zu finden.

Auf dem Bausektor war die Tätigkeit der tschechischen Minderheit erfolgreicher. Es gab jedoch nur wenige Bauplätze und so wurde im Jahre 1926 eine Bau- und Wohnungsgenossenschaft gegründet, wo sich Vertreter der tschechischen Minderheit melden konnten. 1927 bis 1928 wurden 62 Häuser gebaut.

In wirtschaftlicher Hinsicht war auch in der ersten Republik die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig im Raum Feldsberg, auch wenn es zu einigen Änderungen gekommen war. Vor dem Krieg war es für die Feldsberger schwer sich beim Weinbau gegen die sehr guten österreichischen Weine durchzusetzen. Diese Situation hat sich

gebessert, 1923 entstand in Feldsberg die „Société Vinicole“, eine Wein-Aktiengesellschaft, die sich auf Schaumwein spezialisierte.

In der Stadt entstanden kleinere Betriebe für die Schuherzeugung, eine Gurkenfabrik, ein Metallwarenbetrieb, eine Spirituosengenossenschaft, drei Ziegeleien, zwei Mühlen, ein städtisches Elektrizitätswerk und eine Druckerei, in die Feldsberger Zeitung erschien. Alle diese Betriebe wurden nach 1945 geschlossen. In der Hälfte der zwanziger Jahre kam es auch zu einer Erweiterung der Wasserleitung und Kanalisation bis zur Lundenburger Straße. An der Straße nach Garschönthal entstanden weitere wirtschaftliche Gebäude für die staatliche Landwirtschaftsschule.

Durch den Sitz der Liechtensteiner war Feldsberg eine Residenzstadt, die sich sehr von den anderen Städten des deutschen südmährischen Grenzgebietes unterschied. Geist und Reichtum des Fürstengeschlechts beeinflussten während der ersten Republik das ganze Leben in der Stadt. Die Liechtensteiner waren nicht nur gute Wirtschaftler, sie kümmerten sich auch um die künstlerische Ausstattung der großen und kleinen Schlösser. In den zwanziger Jahren stand Johann II. an der Spitze des Fürstentums, der bis 1929 regierte und seinen ständigen Sitz in Feldsberg hatte. Darauf waren die deutschen Einwohner sehr stolz und bei besonderen Feierlichkeiten hängten sie die rot-grünen Liechtensteiner Fahnen aus den Fenstern. Ihm folgte sein jüngerer Bruder Franz, der bis 1938 im Amt war und der sich vor allem mit wirtschaftlichen Problemen befasste. Nach 1938 übernahm der Enkel des Cousins von Johann II., Franz Josef von Liechtenstein, die Amtsgeschäfte. Die Liechtensteiner beeinflussten sehr das politische Leben dieser Stadt. Sie waren Anhänger der Christlich Sozialen Partei und auch die Feldsberger Deutschen waren dem National-Patriotismus treu.

7. Die Beziehungen zwischen der deutschen und der tschechischen Bevölkerung um 1931

Im Laufe der dreißiger Jahre kam es zu politischen Veränderungen, denn die deutsch-tschechischen Beziehungen entwickelten sich recht schwierig. Die Feldsberger Deutschen fanden sich nur schwer mit der Übersiedlung der tschechischen Volksschule ins Rathaus ab, aber auch die zweisprachigen Bezeichnungen der Straßen und der öffentlichen Gebäude fanden bei ihnen keinen Anklang. Genauso wie die österreichischen Nachbarn, waren auch die Feldsberger Deutschen mehr an der Landwirtschaft als an der Politik interessiert.

Dennoch waren die Beziehungen bis zur Hälfte der dreißiger Jahre zwischen den Deutschen und den Tschechen sogar sehr freundschaftlich. Das bewies der damalige Bürgermeister M. Nistler, der aus einer Mischehe stammte und gleichzeitig ein anerkannter Winzer und christlicher Sozialdemokrat war. Während seines Wirkens verhielt er sich zum tschechoslowakischen Staat loyal.

Zu Beginn der dreißiger Jahre zeigten sich auch in Feldsberg die Folgen der Wirtschaftskrise - Arbeitslosigkeit und Elend. Fürst Franz I. bewilligte eine Unterstützung für die Schulkinder der arbeitslosen Eltern zum Einkauf für Schuhe und Kleidung. Trotz aller wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten wurde die Minderheit in der Stadt immer stärker, was die Ergebnisse der Volkszählung am 1. Dezember 1930 bewiesen.

	1921	%	1930	%
Bevölkerungsanzahl	3257	100,0	3393	100
Tschechische Nationalität	625	19,1	1102	32,4
Deutsche Nationalität	2285	70,1	1924	56,7
Jüdische Nationalität	15	0,4	21	0,6
Andere Nationalitäten	7			
Ausländer (hpts. Österreicher)	325	9,9	342	10,0

Feldsberg hatte sich zu dieser Zeit stark weiterentwickelt. Durch den neuen Krankenhaustrakt konnte man im Jahre 1935 die Bettenanzahl auf 310 erhöhen. Eine besondere Zuwendung erhielten die Weinberge. Neue Weinsorten wie Neuburger, Sauvignon, Müller Thurgau ausgesetzt, die erst als Fasswein und später auch als Flaschenwein vermarktet wurden. Die landwirtschaftliche Obst- und Weinbauschule veranstaltete eine Reihe von speziellen Kursen, die sich in der ganzen Umgebung herumsprachen. Die Schule bekam nationale und internationale Auszeichnungen. Der Weinbau war auch ein Zeichen der erfolgreichen Arbeit der deutschen Winzer in und rund um Feldsberg. Beliebt waren die Degustationen in den Räumen des Deutschen Hauses und der Weinmarkt, mit Produkten aus der Gegend von Nikolsburg bis Auspitz (Mikulov bis Hustopeče). 1933 wurde das lang schon erwartete Tonfilmkino eröffnet.

Das Anwachsen der tschechischen politischen Parteien zeigte sich bei den Gemeinwahlen im Jahre 1931, wo diese 403 Stimmen und 7 Mandate bekamen. Am stärksten war wieder einmal die Tschechoslowakische Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit 213 Stimmen und 4 Mandaten. Auch die Tschechoslowakische Nationalsozialistische Partei bekam 103 Stimmen und 2 Mandate. Die Tschechoslowakische Republikanische Partei erhielt 87 Stimmen mit einem Mandat. Von den deutschen Parteien hatte die Christlich Soziale Volkspartei 614 Stimmen mit 12 Mandaten. Die Deutsche Sozialdemokratische Partei behielt ihren Platz mit 119 Stimmen. Es war auffallend, dass die Deutsche Nationalsozialistische Partei Stimmen verlor und mit nur 35 Stimmen kein Mandat erhielt. Die deutschen Nationalisten waren im Jahre 1931 nur eine unwichtige Partei.

Zum Vergleich...

Die Ergebnisse bei den allgemeinen Wahlen der deutschen Bevölkerung:

Partei	1925	1931
Die Deutsche Christlich Soziale Volkspartei	684 Stimmen	614 Stimmen
Der Bund der Landwirte	193 Stimmen	
Die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei	138 Stimmen	119 Stimmen
Die Deutsche Nationalpartei	128 Stimmen	35 Stimmen

Die Ergebnisse bei den allgemeinen Wahlen der tschechischen Bevölkerung:

Partei	1927	1931
Die Tschechoslowakische Sozialdemokratische Arbeiterpartei	184 Stimmen	213 Stimmen
Die Tschechoslowakische Volkspartei	91 Stimmen	
Die Tschechoslowakische Nationalsozialistische Partei	64 Stimmen	103 Stimmen
Die Tschechoslowakische Partei der Republik		87 Stimmen

Anfang der dreißiger Jahre gab es nur wenige deutsche Nationalisten in Feldsberg. Der ungebremsste, siegreiche Nationalismus in Deutschland, wirkte sich aber bald schon auch auf die Deutschen in Feldsberg aus. Viele versammelten sich im Deutschen Haus und unterstützten Konrad Henlein¹⁹. Sie arbeiteten auch mit dem Ausland zusammen und die Redaktion der Feldsberger Zeitung stimmte mit dem Sudetendeutschen Freiheitsbund überein, der seine Tätigkeit in Österreich und auch in Feldsberg aufnahm.

Im Jahre 1934 kam es erstmals zu einer inneren Unruhe in Feldsberg. Trotz zahlreicher Versuche miteinander gut auszukommen, wurde die Unterdrückung der Deutschen immer größer. Immer öfter wurden die deutschen Kinder von Eisenbahnern, Postbeamten und anderer Staatsbeamten den so genannten tschechischen Minderheitsschulen zugeteilt und ihren Vätern die Entlassung aus dem Staatsdienst angedroht. Die Bezirksverwaltung amtierte nur mehr tschechisch. Ausnahmsweise konnte man auch deutsch sprechen und bekam zum schriftlichen tschechischen Bescheid eine deutsche Übersetzung. Fremde tschechische Bauern, denen man enteigneten fürstlichen Boden zuteilte, wurden beim Bahnhof angesiedelt.

Im stark nationalistischen Geist wirkte in der Nationalversammlung der Abgeordnete der Deutschen Christlich Sozialen Partei und späterer Minister Erwin Zajíček, Lehrer der deutschen Bürgerschule in Feldsberg. Gemeinsam mit dem Pfarrer Tichtel vertrat er einen sehr nationalen Standpunkt zusammen, wodurch im März 1938 in Feldsberg die Deutsche Christlich Soziale Partei in die Henleinpartei überging. Die Parlamentswahlen im Jahre 1935 zeigten bereits klar, dass die Nationalsozialisten auch in Feldsberg die erste Stelle unter den damaligen deutschen Parteien einnahmen. Den größten Verlust hatte die deutsche Christlich Soziale Partei, die nur 379 Stimmen bekam (30,2%), die Deutsche Sozialdemokratische Partei erhielt 101 Stimmen. Die Sudetendeutsche Partei, mit ihrem Vertreter, dem Bauern Karl Platzer, gewann die Wahlen.

¹⁹ Konrad Henlein (* 6. Mai 1898 in Maffersdorf bei Reichenberg (Böhmen); † 10. Mai 1945 in Pilsen) war ein sudetendeutscher Politiker, späterer Nationalsozialist und SS-Obergruppenführer.

Die tschechischen Parteien behielten ihren Stimmen aus dem Jahre 1931: Die Agrarpartei 90 Stimmen, die Tschechoslowakische Nationalsozialistische Partei 125 Stimmen, einen kleinen Verlust von 11 Stimmen hatte die Tschechoslowakische Sozialdemokratische Partei, die 173 Stimmen bekam, da die meisten Arbeiter in der Landwirtschaft die Kommunisten wählten. Die Tschechoslowakische Volkspartei bekam 79 Stimmen und sogar für die Tschechische Faschistische Partei wurden 19 Stimmen abgegeben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Aussagen von Herrn Jan Polák aus Feldsberg anführen:

Die Beziehungen zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung waren, bis auf einige, durch die Henlein-Propaganda verursachten Raufereien, eigentlich sehr gut. Die wirtschaftliche Krise, die Armut und viele andere Sorgen hatten zur Folge, dass sich die Bevölkerung zu dieser Zeit sehr wenig um politische Fragen gekümmert hatte. Zum Missfallen der deutschen Bevölkerung blieben die Erklärungen der Präsidenten Masaryk und Beneš über Autonomie dieses Landes ohne Erfolg.

8. Die Trennung der Nationalitäten in Feldsberg nach 1935

Die Wahlen im Jahre 1935 ließen die Trennung der beiden Nationalitäten schon erkennen. Vorbei war das ruhige Leben in der Stadt. Das gute und freundliche Verhältnis zwischen der tschechischen und deutschen Bevölkerung waren nicht mehr vorhanden. Eine unsichtbare Mauer stand zwischen den beiden Nationalitäten und das Gefühl eines deutschen Vorzugs erreichte ihren Höhepunkt. Dunkle Wolken der Unsicherheit, eine Furcht vor der Zukunft machten sich im Leben der tschechischen Minderheit bemerkbar. Die nationale Unverträglichkeit mit der deutschen Bevölkerung Feldsbergs zeigte sich aber auch dadurch, dass sie kategorisch die Versuche der nationalen Einheit, einen politischen Bezirk Břeclav (Lundenburg) für Südwestmähren zu gründen, ablehnten. Sie befürchteten, dass Feldsberg so zu einem Teil eines neuen Bezirks werden könnte, der zum Großteil tschechisch war.

Das Jahr 1936 war ein Jahr wirtschaftlicher Misserfolge mit hohen Verlusten bei der Gurkenernte und bei der Weinlese. Auch im Folgejahr gab es Verluste bei der Weinlese aber auch bei der Getreideernte. Viel schwieriger war natürlich die Situation für die kleinen tschechischen Landwirte, vor allem für die Mitglieder der Pachtgüter, denen ein vollständiger wirtschaftlicher Zerfall drohte. Politisch gab es 1936 zwei besonders wichtige Begebenheiten in Feldsberg. Die erste war der Besuch des Präsidenten der Republik, Dr. Beneš, am 14. Juni 1936 und die zweite betraf vor allem die Bürger deutscher Nationalität: Am 2. Juli 1936 wurde der Abgeordnete Erwin Zajíček zum Minister der tschechoslowakischen Regierung ernannt.

Die internationale Situation verschärfte sich weiter. Das tschechoslowakische Grenzgebiet wurde militärisch abgesichert und man begann kleine und mittlere Bunkeranlagen zu bauen, was sich für das politische Klima in Feldsberg auch nicht gerade beruhigend auswirkte. Bekam die Sudetendeutsche Partei in Feldsberg bei den Wahlen im Jahre 1935 auch 56,7% Stimmen, so war es trotzdem nicht einfach, die ganze deutsche Bevölkerung für die Henleinpartei zu gewinnen. Das zeigte sich auch bei der öffentlichen Sitzung der Sudetendeutschen Partei im Gemeindegasthaus in Feldsberg am 25. April 1937, an der sich 38 deutsche Landwirte aus Feldsberg beteiligten. Die Redner waren Hans Binder, Landwirt aus Unter Tannowitz (Dolní Dunajovice) und Anton Sogel, Landwirt und Abgeordneter der Sudetendeutschen Partei aus Dürnholz (Drnholec). Der Abgeordnete Sogel wunderte sich, dass es in dieser Gemeinde eine so geringe Beteiligung gab.

Den nationalistischen Zielen diene auch der Bund der Deutschen, der zwar unparteilich arbeitete, aber in Wirklichkeit durch seine Tätigkeit die Sudetendeutsche Partei unterstützte. Das heißt, seit dem 1. September 1937 sollten alle Deutschen ohne Unterschied ihres politischen Denkens zeigen, dass Feldsberg nicht nur deutsch war, sondern auch deutsch bleibt. Der Aufruf an alle Deutschen endete mit einer Drohung an die tschechische Bevölkerung.

Trotz dieses Zwiespalts trafen sich zuletzt noch die deutschen und die tschechischen Bewohner von Feldsberg bei einer Trauerfeier zum Tode des Präsidenten T. G. Masaryk am 21. September 1937 auf dem Feldsberger Platz. Durch diesen Akt wurde gleichzeitig symbolisch die letzte Möglichkeit begraben, einen gemeinsamen Weg beider Nationalitäten zu finden.

In dieser zugespitzten Situation trat Feldsberg in das Schicksalsjahr 1938 ein, und so in eine Zeit voller umwälzender Änderungen. Der Ernst dieser Zeit zeigte sich durch die erhöhte Tätigkeit der nationalen Einheit in Feldsberg, um die sich die ganze Bevölkerung tschechischer Nationalität konzentrierte. Man kann sagen, dass sich schon damals eine Feldsberger Nationalfront zu entwickeln begann. Bei der letzten Hauptversammlung der Nationalen Einheit im Februar 1938 machte Alois Smolík aus Loděnice auf die zunehmende Gefahr aufmerksam, die von Seiten der Henleinpartei nicht nur der tschechischen Minderheit, sondern dem ganzen tschechoslowakischen Staat drohte.

Es war auch schon die Zeit, in der Nachbar Österreich seine dramatischste Zeit in seiner Geschichte erlebte. Diese Vorgänge wurden in Feldsberg, von deutscher und von tschechischer Seite, sehr aufmerksam verfolgt.

9. Die Folgen für Feldsberg nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland und die Besetzung durch deutsche Truppen am 8. Oktober 1938

Der Anschluss Österreichs am 13. März 1938 hatte nicht nur tragische Folgen für den österreichischen Staat selbst, sondern vor allem für die Grenzgebiete und so auch für Feldsberg. Die Henlein-Anhänger triumphierten, die internationale Entwicklung gab ihnen Recht, sie setzten sich für den reichsdeutschen Nationalismus ein, der sich nun durchsetzte. Seit dem 11. März vergingen kaum 10 Tage und der Bund der Landwirte, die deutsche Gewerbetypartei und sogar auch die deutsche Christlich Soziale Volkspartei traten der Sudetendeutschen Partei bei.

Trotz dieser kritischen Situation blieb die tschechische Bevölkerung standhaft gegenüber dem starken Druck der Henleins, die sogar die deutsche Bevölkerung nötigten, nicht in tschechischen Geschäften einzukaufen. Ein Großteil der deutschen Bevölkerung glaubte an den Henlein-Fanatismus, vor allem die junge Generation meldete sich als Mitglieder der Sudetendeutschen Partei.

Die Feierlichkeiten am 1. Mai fanden zwar nicht in Feldsberg statt, aber eine große Anzahl von SDP Mitgliedern beteiligte sich an den Maifeiern in Nikolsburg. Bei ihrer Rückkehr nach Feldsberg marschierten sie in geschlossenen Reihen und grüßten mit dem Hitlergruß. Die Situation wurde von Tag zu Tag angespannter. Die Propaganda aus den benachbarten österreichischen Gemeinden hatte ihren Höhepunkt erreicht, die Anzahl der Soldaten wurde immer größer und an der Grenze, besonders im Gebiet Feldsberg – Schrattenberg, konnte man bereits militärische Beobachter feststellen, die Vermessungsarbeiten für die Artillerie durchführten. Deutsche Militärflugzeuge überflogen die Grenze und auch die deutsche Regierung unterstützte den psychologischen Druck. In der zweiten Hälfte des Monats Mai versammelte sich das deutsche Militär an der tschechoslowakischen Grenze. Die energischen Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung sorgten kurz für eine Beruhigung der Situation, die auch von der tschechischen Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurde. Auch ein Teil der deutschen Bevölkerung erkannte erstmals wie hochexplosiv und Besorgnis erregend die Lage war.

In dieser Situation fanden in Feldsberg am 29. Mai 1938 allgemeine Wahlen statt, die aber so stark beeinflusst wurde, dass jeder deutsche Bürger seine Stimme der SDP gab.

Von den deutschen Parteien kandidierte in Feldsberg nur die Sudetendeutsche Partei, die 1326 Stimmen und 22 Mandate erhielt. Die tschechischen Parteien bekamen insgesamt 516 Stimmen und 8 Mandate, also abermals eine Steigerung gegenüber dem Jahre 1931. Hier zeigte sich wieder der feste Wille der tschechischen Minderheit, dem großen politischen Druck entgegenzutreten, ihm Stand zu halten und damit die eigene Position zu festigen.

Eine tragische Figur zu dieser Zeit war der bisherige Bürgermeister Franz Kippes²⁰. Wegen seiner loyalen Stellung zu der tschechischen Bevölkerung - während seines langen Wirkens als Bürgermeister hatte er erkannt, dass nur eine Zusammenarbeit beider Nationalitäten zum Wohl führen kann - durfte er nicht mehr kandidieren. Im Alter von 64 Jahren erlag er plötzlich und erwartet am 5. Juni 1939 einem Herzschlag.

Als neuer Bürgermeister wurde am 17. Juni Leopold Weiss eingesetzt. Er war Landwirt und als typischer Vertreter der SDP, allem Tschechischen feindlich gesinnt. Auch verstand er recht wenig von den allgemeinen Problemen und der Wirtschaft in der Gemeinde. Erster Stellvertreter war Friedrich Bittner, zweiter Stellvertreter wurde der Führer der tschechischen Minderheit Václav Grunt. Mitglieder des Gemeinderats waren Jakub Fintajsl und Josef Bělohávek.

²⁰ Franz Kippes (Lehrer) wurde am 12. Februar 1929 und am 8. November 1931 zum Bürgermeister von Feldsberg gewählt, er war der Vater von Dr. med. et Mag. phil. Erich Kippes, dem späteren prakt. Arzt und Gemeindefarzt in Rabensburg, Niederösterreich => [siehe Valtice \[Feldsberg\]](#).

Als wäre diese politisch sehr unruhige Zeit nicht schon schlimm genug, so kam auch noch eine Trauernachricht aus dem Fürstenhaus: Fürst Franz I. von Liechtenstein starb am 25. Juli 1938 im Alter von 85 Jahren. Mit großer Beteiligung des Hochadels aus dem In- und Ausland fand am 29. Juli 1938 das Begräbnis statt. Der Sarg wurde in die fürstliche Gruft in Wranau bei Brünn [Vranov u Brna] überführt. Nachfolger wurde Franz Joseph von Liechtenstein.

Die Begebenheiten im August und auch im September 1938 zeigten recht deutlich die politische Krise im tschechoslowakischen Staat. In Hollabrunn wurde ein neuer Militärflughafen eingerichtet und im September begannen zwei Divisionen der deutschen Armee mit Manövern im Raum Hohenau [Cahnov] - Drasenhofen. Mit dem Verbot der SDP überschlugen sich in der zweiten Septemberhälfte die Ereignisse.

Viele Deutsche flüchteten von Feldsberg über die Grenze nach Österreich. Mit großer Eile wurden die Arbeiten an den Befestigungsanlagen fortgesetzt, bei Garschönthal wurden Schützengräben ausgehoben und Kies für die Befestigungen aus Sedlec [Voitelsbrunn] herangeschafft. Die Gefahr eines bevorstehenden Krieges war merklich zu spüren. Viele Frauen und Kinder der tschechischen Bevölkerung flüchteten ins Landesinnere, nur ihre Männer blieben in Feldsberg. Auch die deutschen Frauen und Kinder, früher österreichische Staatsbürger, fuhren über die Grenze nach Österreich. Am 19. September wurde der Ausnahmezustand erklärt und am darauf folgenden Tag kamen tschechische Soldaten um den Raum an der Staatsgrenze zu sichern. Am 21. September übersiedelte die ganze Brünnener Erziehungsanstalt von Feldsberg nach Tischnowitz. Untertags war es in Feldsberg und Umgebung ruhig, nur in der Nacht waren von der Grenze oftmals Schüsse zu hören. In der Nacht zum 22. September überfielen die Henleins das Zollamt in der Stadt.

Am Freitag, in den Abendstunden des 23. September 1938, gab die neue Regierung von General Syrový²¹ die allgemeine Mobilisation bekannt. Die Tschechen waren mit Begeisterung dabei, die Deutschen flüchteten über die Grenze. Viele Bauern brachten ihre Pferde und Ziegen nach Schattenberg. In der gleichen Nacht wurden die Anführer der Feldsberger Henleinpartei, Bürgermeister Leopold Weiss, die Ratsherren Alois Haage, Ing. Adolf Kühnel und Karl Patzer, verhaftet, am 6. Oktober aber wieder freigelassen. An der Spitze der Stadtverwaltung stand Václav Grunt, ehemals zweiter Stellvertreter. Die Situation in Feldsberg war angespannt und die Stimmung unter der deutschen Bevölkerung sehr bedrückt.

Das Münchner Abkommen vom 30. September 1938 bedeutete eine Katastrophe für den tschechoslowakischen Staat und natürlich für die tschechische Minderheit in Feldsberg. Die meisten Tschechen sahen nur mehr einzige Möglichkeit – das Gebiet zu räumen. Der Besitz der tschechischen Schulen, die öffentliche tschechische Bibliothek, das Marionettentheater, die Filmgeräte, Klaviere, ... alles wurde nach Lundenburg gebracht. Für die Bereitstellung von Lastwägen sei dem Leiter der Lundenburger Stadtverwaltung, Jaroslav Durdyk, gedankt. Bei der späteren Besetzung von Lundenburg gingen dann leider erst recht alle in Sicherheit gebrachten Gegenstände verloren. Der Turnverein Sokol Brno - Královo Pole (Königsfeld) bemühte sich um den Abtransport des Eigentums des Feldsberger-Turnvereins. Die Lehrer und andere Staatsangestellte flohen per Bahn, mit Autos oder zu Fuß ins Landesinnere. Die letzten verließen am Freitag den 7. Oktober Feldsberg. Fast allen gelang es, ihre Wohnungseinrichtung ins Landesinnere zu retten.

Es sei an dieser Stelle aber erwähnt, dass weder Hass noch Hohn die abziehenden Tschechen begleitete. Auch Verhaftungen waren verboten.

²¹ Jan Syrový, * 24. Jänner 1888, † 17. Oktober 1970, 4-Sterne General der tschechoslowakischen Armee und Ministerpräsident in der Zeit des Münchner Abkommens.

Am 5. Oktober kehrten die Deutschen, die noch vor einigen Tagen nach Österreich geflüchtet waren, wieder zurück. Es wurden Hakenkreuzfahnen genäht und die tschechischen Aufschriften in den Geschäften und an den Straßen entfernt. Das Zusammenleben der beiden Nationen ging in Brüche.

Am 8. Oktober 1938 marschierten deutsche Truppen in Feldsberg ein. Bürgermeister Leopold Weiss und Pfarrer Wilhelm Tichtel begrüßten mit Ansprachen den Kommandanten des 71. Erfurter Regiments am Stadtplatz¹¹.

Adolf Hitler hätte vermutlich in Feldsberg kaum eine Begeisterung ausgelöst, denn dafür war die Bevölkerung viel zu sehr mit Österreichisch verbunden. Wenn sich die Deutschen jetzt über etwas freuten, dann nur aus dem einen Grund, weil Feldsberg wieder zurück nach Niederösterreich kam, also dorthin, wohin es rund 1000 Jahre hindurch gehörte.

Auch hier möchte ich mich auch auf die Aussagen der Altansässigen berufen, die auf die Frage, ob die Tschechen nach der Besetzung aus Feldsberg vertrieben wurden, antworteten:

Niemand von der tschechischen Bevölkerung musste weggehen. Nur Lehrer, Gendarmen, Polizisten und Menschen, die ihrer Arbeit hier nicht nachgehen konnten, gingen aus Existenzgründen weg. Andere tschechische Bürger wie Handwerker, Bauern und Gärtner konnten bleiben und blieben auch.

Dies bestätigt auch die Tatsache, dass der Gründer der Tschechischen Kommunistischen Partei in Feldsberg im Ort bleiben konnte und die ganzen Kriegsjahre über beim Fürst Liechtenstein als Kutscher arbeiten konnte.

Es wurde mir auch eine Geschichte erzählt, wonach die Österreicher aus Katzelsdorf (heute in Österreich) lieber beim tschechischen Bäcker einkauften. Denn wenn sie mit dem Gruß „Grüß Gott“ statt mit „Heil Hitler“ grüßten, bekamen sie manchmal das Gebäck ohne Lebensmittelkarten.

In einem Artikel in der Feldsberger Zeitung vom 20. November 1938 steht, dass Dr. Robert Hellmer, ein Vertreter der Deutschen Nationalsozialistischen Partei, zum Kommissar in der Krankenhausverwaltung der „Barmherzigen Brüder“ ernannt wurde. Im Krankenhaus selbst wurde eine Säuberung unter den tschechischen Ärzten und Krankenschwestern durchgeführt und das tschechische Personal entlassen. Auch die Klosterbrüder wurden später durch deutsches Personal ersetzt.

Im Gegensatz zum Jahre 1920, wo die deutschen Schulen und Vereine weiterbestehen konnten, blieben die tschechischen Schulen geschlossen und es wurden alle tschechischen Vereine aufgelöst und deren Besitz beschlagnahmt.

Im November 1938 wurde die landwirtschaftliche Schule bereits als deutsche Schulanstalt unter Direktor Johann Stummvoll aus Modřice (Mödriz) wiedereröffnet.

Die Begeisterung, dass Feldsberg nun ein Teil des deutschen Reiches war, dauerte aber nicht lange. Schon Ende Oktober kamen viele Bewohner aus Wien um vor allem den Bestand Lebensmittel, Alkoholika, Textil- und Rauchwaren aufzukaufen. Daher stiegen recht rasch die Preise der Lebensmittel und der Waren für den täglichen Bedarf. Die Lager waren bald leergeräumt und ohne Nachschub, die Wirtschaft hatte sich bereits auf die Produktion von Waffen und Kriegsmaterial verlegt, machte sich ein Mangel in der Versorgung bemerkbar.

¹¹ ANDERKA H., Unsere Heimat Feldsberg, Göppingen 1956. S 148.

Der Anschluss Feldsbergs an Deutschland wirkte sich auch negativ auf die Einwohnerzahlen aus. Nach der Volkszählung am 17. Mai 1939 sank die Zahl der Bevölkerung auf 2.855, also weniger als im Jahre 1900, wo Feldsberg noch 3.036 Bewohner zählte. Vergleichen wir die Einwohnerzahl von 1939 mit der von 1930, kann man sagen, dass 600 bis 700 Bewohner tschechischer Nationalität den Ort verlassen hatten. Es blieben nur die Arbeiter in der Landwirtschaft, Angestellte des Liechtensteiner Großguts, einige Familien von Kleinbauern und Gewerbetreibenden. Wurden sie auch nicht verfolgt, so war ihr Leben unter der Besetzung nicht leicht.

Statt der versprochenen Ruhe und Frieden brachte der Sommer 1939 eine neue Verschärfung der politischen Lage und schon im August erkannten die Feldsberger Bürger, dass der Krieg unabwendbar ist.

Erkenntnisse aus meinem Besuch in Feldsberg

Bei der Ausarbeitung meiner Diplomarbeit kam ich auch mit einigen Leuten aus Feldsberg zusammen, bei denen ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte:

Es waren dies Frau Ing. Terezie Lvová, Bürgermeisterin in Feldsberg, die mir half, wichtige Namen und Adressen zu finden.

Frau Lada Rakovská vom Feldsberger Museumsverein, die mir das Museum zeigte und mich über die Geschichte von Feldsberg informierte. Sie hat mir auch die Literatur empfohlen, von der ich später ausgehen konnte.

Zum Schluss Herrn Jan Polák, von dem ich erfuhr, wie das Zusammenleben der Deutschen und Tschechen in der ersten Republik und nach der Besetzung durch die deutschen Truppen war (siehe Seiten 24 und 27).

Zusammenfassung

Nach einer genauen Analyse der Verhandlungen über die einzelnen fragwürdigen Grenzabschnitte im Raum Feldsberg, können wir sagen, dass dies eigentlich für die gesamte Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich in Südmähren galt und dass man darüber verhandeln musste. Die formale administrative Grenze war neben wirtschaftlichen Aspekten auch von politischen und nationalen Situationen beeinflusst. 1918, nach dem Ende der politischen und nationalen deutschen Vorherrschaft, herrschten zudem in dieser Gegend recht ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, die man in Hinsicht auf die neue politische Situation ändern musste. Das ging aber nie ruhig und einfach von statten, da sich beide Seiten um die kleinsten Landstriche stritten.

In den Streit um den genauen Verlauf der Staatsgrenze griffen auch inländische und ausländische Organisationen ein. Die Kommissare beider Staaten gaben mit größerem oder kleinerem Erfolg den Wunsch ihrer Regierungen bekannt. In den einzelnen Grenzkommissionen kam es nach Abwägung der Argumente zum Beschluss.

So erhielt die Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und Österreich in Südmähren ihre internationale Gültigkeit. Und so, wie sie nach dem 1. Weltkrieg anerkannt wurde, gilt sie bis in die heutige Zeit.

Meine Nachforschungen für diese Arbeit waren sehr interessant. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, die entstandenen Probleme an der Grenze und zwischen der deutschen und tschechischen Bevölkerung nach dem 1. Weltkrieg aufzuzeigen. Die Deutschen kamen mit den Tschechen, aber auch umgekehrt, nach dem ersten Weltkrieg recht gut miteinander aus. Zur Trennung kam es erst nach 1935, als die Henleinpartei das Sagen hatte.

Es gab mehrere solcher und ähnlicher Probleme über die man ab und zu sprach, aber die Problematik in Feldsberg war nie wichtig genug und geriet in Vergessenheit.

Ich möchte hierzu aber auch bemerken, dass mir über diese örtlichen Zustände sehr wenig an entsprechender Literatur zur Verfügung stand, sodass ich auf das Archiv in Nikolsburg und auf den Museumsverein in Feldsberg angewiesen war, wo ich einiges an brauchbarem Material für meine Arbeit fand.

Der Suche nach entsprechender Literatur habe ich viel Zeit gewidmet und dabei festgestellt, dass sich bisher nur wenige Autoren mit diesem Thema befasst haben.

Eines möchte ich am Schluss noch sagen. Hat auch die Klärung des Grenzverlaufs zwischen der damaligen Tschechoslowakei und Österreich viel Zeit in Anspruch genommen, so ist es sicherlich bis heute nicht ganz geklärt, ob dieses Einvernehmen wirklich der damaligen Situation entsprach. Letztendlich mussten sich ja beide Seiten dem Friedensvertrag beugen.

Resumé (tschechisch)

Valtice jsou vedle Lanžhotu nejjižněji položenou obcí jihomoravského kraje a tím také dřívější země Moravsko-Slezské.

Valtice byly součástí Dolních Rakous již od 11. století, kde hranici vytváří řeka Dyje. Již od nepaměti byly Valtice typickým pohraničním městem.

Zemědělství, především vinařství a řemesla byly hlavním zdrojem výdělku, což souviselo s vládnoucím rodem Lichtenštejnů, který zde pobýval od roku 1395. Tento významný rod se staral o vzhled města a nechal zde vybudovat mnoho pozoruhodných staveb.

Nová etapa v dějinách Valtic začala v roce 1920, když na základě mírové smlouvy ze Saint Germain byly Valtice spolu s obcemi Úvaly, Poštorná, Charvátská Nová Ves a Hlohovec připojeny k Československé republice. I po připojení Valtic k Československu byly vztahy mezi obyvatelstvem dobré.

Ve třicátých letech došlo k politickým změnám, kdy se ke slovu dostala Henleinova strana, která negativně ovlivnila vztahy mezi Čechy a Němci. Po Mnichovské dohodě došlo k připojení Valtic k Německé Říši.

Resumé (deutsch)

Valtice, deutsch Feldsberg, ist neben Lanžhot (Landshut) die am südlichsten gelegene Ortsgemeinde des südmährischen Bezirks und somit auch des früheren Landes Mähren-Schlesien.

Feldsberg gehörte ab dem 11. Jh. zu Niederösterreich und die Landesgrenze bildete der Fluss Thaya. So war Feldsberg immer eine typische Grenzstadt.

Die Landwirtschaft, vor allem der Weinbau, aber auch das Handwerk waren die Haupterwerbsquellen, was auch eng mit den seit 1395 hier herrschenden Fürsten von Liechtenstein zusammenhängt. Dieses Geschlecht kümmerte sich sehr um das An- und Aussehen der Stadt, indem sie hier bemerkenswerte Bauten errichten ließen.

Eine neue Ära in der Geschichte Feldsbergs begann im Jahre 1920, als auf Grund des Friedensvertrags von Saint Germain Feldsberg zusammen mit Garschönthal, Themenau, Oberthemenau und Bischofswarth an den neu gegründeten tschechoslowakischen Staat fiel. Auch nach dem Anschluss zur Tschechoslowakei waren die Beziehungen zwischen der deutschen und der tschechischen Bevölkerung immer noch intakt.

Erst in den dreißiger Jahren kam es zu politischen Veränderungen, als die Henlein-Partei zur führenden Partei wurde und somit die guten Beziehungen zwischen den Deutschen und den Tschechen zerstörte. Nach dem Münchner Abkommen wurde Feldsberg von deutschen Truppen besetzt und dem Deutschen Reich angeschlossen.

Literaturverzeichnis

- ANDERKA, Hans - Unsere Heimat Feldsberg, Göppingen 1956
FINTAJSL, Jakub - Valtice a okolí, 1930
FRIESINGER, Herwig - Die Slawen in Niederösterreich, St. Pölten 1978
GERŠIC, Miroslav - Město Valtice, 2001
KIPPES, Erich - Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jahrhundert, Wien 1996
KREJČÍ, Oskar - Český národní zájem a geopolitika, Praha 1993
MUSEJNÍ SPOLEK V BRNĚ. Valtice, Brno 1970
PAPÍRNÍK, Miloš; ŠULÁKOVÁ, Ludislava - Bibliografie okresu Břeclav, Brno 2002
PEROUTKA, Ferdinand - Budování státu, díl II, Praha 1935
RIEDL, Franz Hieronymus - Entwicklung der Grenze zwischen Niederösterreich und Mähren, Innsbruck 1951
ŠTÍPEK, Zdeněk - Spory Československa s Rakouskem o vedení státních hranic na jižní Moravě v letech 1918 - 1923, Mikulov 1968
ZEMEK, Metoděj - Městský úřad Valtice, Mikulov 1965

Anlage: Deutsch – tschechisches Gemeindeverzeichnis

(Alt-)Lichtenwarth ... Lichnibort
Bernhardsthal – Pernitál
Bischofswarth – Hlohovec
Drösing ... Strezenice (slow.)
Dürnkrut – Suché Kruty
Dürnholz – Drnholec
Eisgrub – Lednice
Feldsberg – Valtice
Garschönthal – Úvaly
Grusbach – Hrušovany nad Jevišovkou
Hausbrunn ... Hasprun
Herrnbaumgarten (12. Jh. Pongart) ... Panský Pangort
Höflein – Hevlín
Hohenau an der March – Cahnov
Katzelsdorf ... Kačisdorf
Landshut – Lanžhot
Lundenburg – Břeclav
Mistelbach ... Misliboch
Nikolsburg – Mikulov
Ober Themenau – Charvátská Nová Ves
Poysdorf ... Pušdorf
Rabensburg ... Ranšpurk, Havranohrad (slow.)
Reintal (Reinthal) ... Rentál
Schrattenberg ... Šatniberk
Unter Tannowitz – Dolní Dunajovice
Unter Themenau – Poštorná
Voitelsbrunn – Sedlec
Znaim – Znojmo

Ortsnamen-Ergänzungen aus dem Buch

Časopis Českého museum [Zeitschrift des Tschechischen Museums], 1844